KLEXX

Schulzeitung der Clemens-Brentano-Europaschule • Ausgabe 37 • Dezember 2013 • 50 Cent

FLOWER POWER

„Dabei sein war alles“

Preisverleihung für Trialog der Kulturen in Bad Homburg

Wieder einmal hatte die Herbert Quandt-Stiftung das Landgrafenschloss und den Schlosspark in Bad Homburg vor der Höhe als Ort für die Preisverleihung ihres Schulenwettbewerbes ausgewählt. Es ist nicht nur eine wunderschöne frühbarocke Schlossanlage mit dem „Weißen Turm“ im Zentrum des oberen Schlosshofes, sondern auch eine würdige Stätte, um den wohl wichtigsten und am höchsten dotierten deutschen Preis im Segment der interkulturellen und interreligiösen Wettbewerbsarbeit mit Schülerinnen und Schülern zu vergeben. Am Freitag, dem 27. September 2013 war nun der Tag – auch unser Projekt, das der Clemens-Brentano-Europaschule zum Trialog der Kulturen mit dem Titel „Liebe – Leistung – Leben – Leidenschaft“ wurde von der bundesweiten Jury für eine Prämierung ausgewählt. In der Schlosskirche von Landgraf Friedrich II, dem ehemals absolutistischen Herrscher über die kleine Landgrafschaft Hessen-Homburg sollte der Festakt stattfinden. Die vorgegebene Thematik hatte die Schülerinnen und Schüler herausgefordert, sollte doch der Mensch, die Kreatur und die Natur in ihrem eigenen Spannungsfeld und in dem der drei abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam betrachtet werden. Schwerpunkte unserer Projektarbeit waren neben kleineren Aktionen auch eine AntiModenschau, ein Poetry-Slam und eine Kunstausstellung.

Stolz waren wir alle, als uns die Stiftung über die Prämierung informierte – aber welchen Platz hatten wir belegt? Quälende Fragen, Spekulationen, Diskussionen und immer wieder die Vergleiche mit den Mitkonkurrenten – „wir waren doch besser, unser Projekt war so umfangreich und arbeitsintensiv. Am Markt der Möglichkeiten sind wir sehr präsent gewesen, das muss die Jury doch anerkennen“.

Leider sind die Kriterien der Jury nicht immer so durchschaubar, als dass sie die Schülerinnen und Schüler durchschauen könnten. Die Jury kann aber aus meiner Erfahrung heraus sehr wohl vordergründig gute, auf besondere Effekte hin ausgewählte Ideen, von wirklich tiefgründigen unterscheiden. Und der Beleg für diese These hatte sie nun auch mit der Auswahl unseres Projektes für einen Preis bestätigt. Nur – wir erhielten keinen Hinweis, welchen Preis wir gewonnen hatten.

Auch am frühen Freitagmorgen, nach der Anreise, war die Spannung noch groß – alle Schulen hatten ihre Thementische im „Weißen Saal“ aufgebaut, man beäugte sich gegenseitig, versuchte der „Konkurrenz“ nachzuspüren, mit welchen Schwerpunkten sie ins Rennen gegangen waren und wie die geplanten Projekte umgesetzt wurden. Rund herum flimmerten die Bildschirme der mitgebrachten Laptops, dennoch konnte man auch hier keine neuen Erkenntnisse über die Platzierungen erhalten.

Der schöne Schlosshof wurde von der Septembersonne durchflutet und diente den Schülerinnen und Schülern aus den fünf am Wettbewerb teilnehmenden Bundesländern, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Hamburg und Bremen als Begegnungsort für Gespräche über die Projektarbeit im Allgemeinen und die heute vorzuführenden Aktionen im Besonderen. Manche neue Kontakte wurden geknüpft, andere vertieft und ansonsten über den Stellenwert des Schulenwettbewerbs diskutiert.

Das „Kleine Frühstück“, das die Stiftung liebevoll hergerichtet hatte, ließ alle wach und aktiv werden.

Nun konnten die Proben zum Festakt beginnen. Im Rhythmus von zwanzig Minuten hatte Dr. Nils Schneider die Schulen in die Schlosskirche gebeten, um deren Auftritt zu proben.

Wo ist die CD mit dem Playback? In der blauen Tasche! Wo steht die Tasche…..?

Alles ging gut – die Generalprobe war nicht besonders gut, das sollte ein gutes Zeichen für den Auftritt sein. Und immer wieder diese Spannung – was wird es wohl für eine Platzierung sein? Um die Gemüter etwas zu beruhigen, wurde erst einmal zu Mittag gegessen. Gut gestärkt fieberten nun alle dem Termin der Preisverleihung entgegen. Die Ehrengäste aus den Bundesländern treffen ein, Bürgermeister, Staatssekretäre, Landräte und andere Honoratioren. Ihre Plätze sind reserviert, unsere sind in den letzten Reihen der Schlosskirche gelegen, damit wir für unseren Auftritt bessere Möglichkeiten zur Präsentation der Mode haben.

13.00 Uhr – es geht los.

Reden der Offiziellen von Stiftung, Wissenschaft und Politik – Würdigung der trialogischen Arbeit der Stiftungsgesellschaft und die der Schülerinnen und Schüler.

Beim Einspielen unserer Schulpräsentation auf der Bühnenleinwand war klar, wir hatten den 3. Preis bekommen – 4.500,00. - € für unseren besonderen Wettbewerbsbeitrag, wie Dr. Eichert in seiner Laudatio betonte. Der nur kurzen Enttäuschung über die Platzierung folgte ein herausragender Bühnenauftritt unserer Schülerinnen und Schüler. Hier konnten wir deutlich Boden gut machen, was man dem lang anhaltenden Applaus des Publikums entnehmen konnte, das hier ein feines Gespür für unser Engagement und unsere qualitativ hochwertige Projektarbeit bewies.

Das Trialogteam

Adrian Krasniqi, Christine Kraus, Staatssekretärin Dr. Zsuzsa Breier, Can Kantekin, Dr. Barbara Himmelsbach, Mehmet Öncül, Sarah Niemann, Steffi Breitstadt, Professor Claus Peter Sajak, Stiftungsvorsitzender Dr. Christof Eichert, Vanessa Nowara, Aylin Bor, Gülizer Elen, Ülküm Bingöl, Michelle Kehr, Elena Westerhoff, Yvonne Riedel, Leonie Jäger, Vanessa Preinfalk

„Recht wahrnehmen“

Podiumsdiskussion vor Bundestagswahl 2013

Zu einer Podiumsdiskussion trafen am Montag, dem 26.08.2013 Schüler der Klassen 10, 12 und 13 der Clemens-Brentano-Europaschule in Begleitung ihrer Lehrer auf fünf Kandidaten für die anstehenden Bundes- und Landtagswahlen.

An einem langen Tisch im Nebenraum der schuleigenen Mensa nahmen zwei Schüler der Klasse 13, Nathalie Madjidan und Dijwar Ortac, die für die Moderation verantwortlich waren, sowie Dr. Helge Braun (CDU), Rüdiger Veit (SPD), Christian Otto (B'90/Die Grünen), Wolfgang Greilich (FDP) und Ali Al Dailami (Die Linke) Platz und stellten sich den Fragen der Schüler.

Zunächst wurden die Vertreter der Parteien gebeten, einen kurzen Beitrag zu ihren politischen Vorstellungen zu dem Themenkomplex „Bildung und Schule“ zu liefern.

Einigkeit herrschte allgemein über das Ziel, langfristig ein vielfältiges Schulsystem etablieren zu wollen, das jedem Kind individuell angepasste Förderung garantiert, Uneinigkeit jedoch darüber, wie dieses System aussehen solle.

Während Dr. Helge Braun das vorhandene, dreigliedrige System mit der Trennung von Gymnasiasten, Haupt- und Realschülern, als „besser als sein Ruf“ lobte, kritisierte Christian Otto die „überhastete Einführung von G8“ und die „schlechten Reformen“ der vergangenen Jahre. Er sprach sich für ein die Dreigliedrigkeit ergänzendes Angebot an inklusiven Gesamtschulen aus, sodass jeder Schüler die zu ihm passende Schulform selber wählen könne. Al Dailami zeigte sich überzeugt vom Prinzip der Gemeinschaftsschule. Inklusion fördere das Sozialverhalten aller Schüler und sorge auch im Erwachsenenalter für ein größeres Verständnis unterschiedlicher Menschen füreinander. Greilich und Otto waren sich einig, ein Schulformwechsel dürfe einer Schule nicht von der Regierung aufgezwungen werden.

Auf die Frage eines Schülers nach konkreten Plänen zur Finanzierung einer weiteren Schulreform schlug Rüdiger Veit eine zusätzliche Besteuerung der Superreichen in Deutschland vor. Ali Al Dailami ergänzte: „Wer ein besseres Schulsystem will, muss da rangehen, wo das Geld sich stapelt.“ Greilich versicherte, man führe bereits jetzt wöchentlich Gespräche mit Koalitionspartnern über mögliche Sparmaßnahmen. Es sei ein untragbarer Zustand, dass die Steuereinnahmen in Deutschland derzeit so hoch seien wie noch nie und es trotzdem kein Geld für die Schulen gebe. Helge Braun hingegen erklärte, man habe im vergangenen Jahr bereits 13,7 Milliarden Euro in Bildung und Forschung investiert. Ziel der Politik müsse eine Förderung des Wirtschaftswachstums sein, aber nicht eine zusätzliche Besteuerung der Reichen.

Eine Schülerin lenkte mit ihrer Frage nach den Finanzierungsplänen einer von den Linken geforderten Mindestrente von 1050 Euro die Diskussion in eine thematisch neue Richtung.

Auch in diesem Zusammenhang sprach sich Al Dailami für die Einführung einer „Millionärssteuer“ aus. Menschen, die ein Leben lang gearbeitet hätten, dürften im Alter nicht arm sein. Eine Rente von unter 800 Euro, wie sie derzeit für Geringverdienende üblich sei, nehme den Menschen ihre Würde.

Otto kritisierte, Versprechen von derart hohen Mindestrenten und -löhnen wirkten auf ihn höchst unrealistisch und seien seiner Ansicht nach finanziell gar nicht leistbar.

Die Moderatoren mussten die Politiker aus Zeitmangel immer wieder in ihren Ausführungen unterbrechen und zuletzt auch weitere Schülerfragen abweisen.

Abschließend wurde jedem Kandidaten die Möglichkeit gegeben, ein Schlusswort zu sprechen. Jeder Einzelne legte den volljährigen Schülern nahe, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Al Dailami bat um Wählerstimmen für Die Linke als starke Opposition, ohne die Demokratie nicht richtig funktionieren könne. Dr. Braun versicherte, Deutschland gehe es in den letzten vier Jahren gut und damit das so bleibe, würde er „gerne weiterarbeiten“. Auch Greilich fand, speziell Hessen gehe es „hervorragend“. Die Schüler sollten ihr Interesse

Die Moderatoren Natalie und Dijwar

an Politik auf jeden Fall weiter verfolgen und zur Wahl gehen. Christian Otto versicherte, er stünde mit seiner Partei für ein Schulsystem, in dem jeder das „Bestmögliche aus sich machen“ könne. Die Schüler sollten ihr Recht wahrnehmen, für das Gleichaltrige in anderen Ländern auf die Straße gehen müssten, und zur Wahl gehen.

Rüdiger Veit bemerkte, er würde sich auch in Zukunft über Besuche von Schülern in Berlin freuen.

Georgia Benner

Endgültiges amtliches Ergebnis der Bundestagswahl 2013

BERLIN/WIESBADEN – Der Bundeswahlausschuss hat in seiner heutigen Sitzung das endgültige Ergebnis der Wahl zum 18. Deutschen Bundestag festgestellt. Anschließend gab der Bundeswahlleiter das endgültige Wahlergebnis im Europasaal des Deutschen Bundestages im Paul-Löbe-Haus in Berlin bekannt.

Bei einer Wahlbeteiligung von 71,5 Prozent (2009: 70,8 Prozent) haben die

- CDU: 34,1 Prozent (2009: 27,3 Prozent)
- SPD: 25,7 Prozent (2009: 23,0 Prozent)
- DIE LINKE: 8,6 Prozent (2009: 11,9 Prozent)
- GRÜNE: 8,4 Prozent (2009: 10,7 Prozent)
- CSU: 7,4 Prozent (2009: 6,5 Prozent)
- Sonstige mit FDP: 15,7 Prozent
- FDP: 4,8 Prozent (2009: 14,6 Prozent)
- Sonstige ohne FDP: 10,9 Prozent (2009: 6,0 Prozent)

aller gültigen Zweitstimmen erhalten. Der Anteil der ungültigen Zweitstimmen betrug 1,3 Prozent (2009: 1,4 Prozent), der Anteil der ungültigen Erststimmen 1,5 Prozent (2009: 1,7 Prozent).

Quelle: www.bundeswahlleiter.de

Wenn Gott seine Sternsinger nach Frankreich entsendet

Französisch mit hessischem Akzent

Abgesehen von der schon sprichwörtlichen Unpünktlichkeit sind Fahrten mit der Eisenbahn meist langweilig und von Störungen durch andere Mitreisende geprägt. Auch wir, Barbara Himmelsbach, Jean-Pierre Letourneur und Michael Kühn mussten anfangs diese Erfahrung machen, blieben aber letztendlich von massiven Lärmbelästigungen durch mutwillig mitgebrachte Tonträger und von demonstrativem Handygebimmel verschont. Als wohltuend empfand man bei der Kartenkontrolle die Dopplung von einem französischen Schaffner – übrigens mit eigenwilligen Bartbewuchs, der an einen Musketier erinnerte und mit wunderschönem Akzent – und einem freundlichen, aber eher noch unerfahren wirkenden deutschen Kollegen in seinem Schlepptau. Eben – eine Fahrkartenkontrolle der besseren Art. Insgesamt – Neun Stunden Fahrt – das ist kein Pappenstiel! Bewundernswert – nur die Höchstgeschwindigkeit des Zuges – 320 km/h.

Das Languedoc zeigte sich wieder einmal von seiner besten Seite, als die deutsche Delegation mit ihrer lettischen Kollegin Liga Leitena im TVG in Avignon „einflog“. Maria unsere deutsch-französische Kollegin versuchte in ihrer Karosse Mensch und Instrument so zu verstauen, dass noch genügend Sicht auf den Abendhimmel und für die Straßen übrig blieb. Nach einem kleinen Privatimbiss im Herzen Remoulins wurde die letzte Station an diesem Sonntagabend angesteuert. Pappeln in noch hellgrünem Kleid standen Spalier, als wollten sie die Bühne für ein nächtliches Schauspiel bilden – dann erreichten wir unser Hotel im Westen von Uzès, einer, wie sich später zeigte, pittoresken Kleinstadt unweit von Remoulins.

Wein, Spargel, Melonen und Reis prägen die landwirtschaftlich strukturierte Region – und wieder diese schönen Alleen. Eine bunte Haribo-Fabrik mit „Outlet“ und ein typischer Lidl-Supermarkt lassen uns den Sinn der Globalisierung in Frage stellen. Endlich - Ankunft auf dem Schulparkplatz gegenüber der Schule. Franzosen nutzen übrigens auch die Grünflächen, um ihr nicht immer bestes Stück stilvoll zu platzieren. Nach der Überquerung der Straße empfängt uns ein hoher, grüner Zaun mit zwei Toren, einem kleinen und einem etwas größeren, beide abgeschlossen und scheinbar unüberwindbar. Das Schulgebäude mit seinem sozialistischen 70er-Jahre Charme wirkt funktional und nicht sehr einladend, dafür kompensieren die Gastgeber diesen ersten Eindruck vom äußeren Erscheinungsbild der Schule mit herzlicher Gastfreundschaft und kompetenter Organisation. Nach der offiziellen Begrüßung durch die Schulleitung im Musikraum, der übrigens für die nächsten drei Tage auch unser Arbeitsplatz sein sollte, geht es an die Arbeit. Bertrand und Michael fliegen noch einmal zurück gen Westen und bringen das vergessene

Speichermedium mit. Heute Morgen hat die Weinlese begonnen, etwas zu spät, aber der lange Winter hatte hier seine Finger im Spiel. Während der Rückfahrt erste Gesangsübungen im italienischen Fortbewegungsmittel die sich an Kurt Weill und Bert Brecht anlehnen – „und der Haifisch, der hat Zähne – und die trägt er im Gesicht…" – im Duett hört sich das schon ganz passabel an, zumal in Deutsch und Französisch. Unser Zwischenbericht soll in einem Comenius-Newspaper veröffentlicht werden. Hierzu haben wir als Koordinatoren ein Layout und eine „Maske" vorbereitet, die den Partnerländern zur Verfügung gestellt wird. In Einzelgesprächen mit den Partnern können nun Probleme besprochen, Termine für die Abgabe des Materials vereinbart und so gemeinsame Ergebnisse erzielt werden.

Der Nachmittag bleibt einer Tour in die Berge vorbehalten – Les Baux de Provence. Faszinierend die impressionistische Light- und Beamershow (Carrieres de Lumieres) mit Monet, Renoir, Chagall und anderen Künstlern im riesigen Bauxitgewölbe.

Am Abend sind wir in eine italienisch-französische Pizzeria eingeladen, was uns zuerst etwas verwundert, dann schmunzeln lässt. „Leben, wie Gott in Frankreich" – mit Pizza? So hatten wir uns das nicht vorgestellt. Anschließend begutachten wir noch das touristische Herzstück von Uzès, den historischen Markplatz mit seinen zahlreichen Läden, Cafés und Restaurants. Danach – Go west.

Der Dienstag sollte unser arbeitsreichster Tag werden. Wir treffen uns zu früher Stunde im Frühstücksraum – alle sind angespannt, noch etwas verkühlt vom Vorabend – nein, das soll keine Ausrede für das sein, was da auf uns zukommen sollte – denn kreatives Schreiben und

Komponieren stand auf dem Plan. Nachdem Matthias Goldbeck-Löwe aus Berlin einen Kurzvortrag zu seinem Theater- und Musikprojekt mit dem Titel „Sand", der sich mit Migration beschäftigte, vorgestellt hatte, wurden kurz die Kriterien für das Schreiben von Songtexten und das Vertonen von diesen Texten erarbeitet. Mit dem erworbenen Rüstzeug ging es dann an die Umsetzung des Geforderten – den Song – ein Lied für Svolvaer (Norwegen). In vier Gruppen wurde jeweils unter der Headline eines Themenschwerpunkts unseres Projektes zuerst ein kreativer Text erstellt. Matthias Goldbeck-Löwe erarbeite danach mit seiner Gruppe (Kerstin Nolte, Liga Leitena, Nalan Akkoc) einen Popsong, Jean-Pierre Letourneur (Barbara Himmelsbach, Ragnhild Seel Tennes und Özkan Özpak) ein Chanson, David Schröder (Karin Marie Antonsen, Elina Meissner, Marcin Miziolek) eine Pop-Jazz-Melange und Bertrand Lagneau (Michael Kühn, Olli Lehtonen, Margazatka Tomaszewska und Anne-Laure) eine Ballade, die dann noch vertont wurden. Anschließend wurden die Songs einstudiert. Was wären unsere Lieder, wenn sie nicht oder nur von professionellen Sängerinnen und Sängern aufgeführt würden?

Die Schule stellte uns für den Musikworkshop 12 Schülerinnen und Schüler zwischen 11 und 14 Jahren zur Verfügung. Jeweils drei von ihnen bildeten den Background einer Gruppe, sangen im Chor oder auch als Solistinnen und Solisten. Die Begegnung und Zusammenarbeit mit den Sängerinnen und Sängern war wohl das eindrucksvollste Erlebnis unseres multilateralen Treffens in Frankreich. Wir konnten gemeinsam praktische Erfahrungen sammeln und sehen, wie unsere Lieder langsam Format bekamen. Als Frau Dr. Barbara Himmelsbach und David Schröder einen der Jungen später interviewten, meinte dieser, „das hat Spaß gemacht

und ich fand es cool, mit den Lehrern in dieser Formation zu arbeiten“. Dieses Gefühl, Teil von etwas Besonderem zu sein und gemeinsam mit anderen Nationalitäten an einem Produkt zu arbeiten, das man dann auch den anderen Gruppen vorstellt, war einzigartig für die Schülerinnen und Schüler. Wir denken, dass auch die Schülerinnen und Schüler diese Tage nicht so schnell vergessen werden. Für uns waren diese Workshop-Einheiten eigentlich nur eine Einstimmung auf das, was wir im zweiten Projektjahr in unseren Heimatschulen inszenieren wollen. Nur werden dann die Lieder von Jugendlichen geschrieben und vertont, der Schulgemeinde vorgestellt und das beste Lied für Svolvaer ausgewählt. Am Nachmittag und am Abend schwärmten alle von den interessanten Musikworkshops. Der Hinterländer Tuchhändler Breidenstein (alias David Schröder) hatte zum Schluss noch alle Arbeitsschritte dokumentiert und die Lieder gesichtet, damit wir am Mittwoch direkt zur Life-Performance übergehen konnten. Nervös waren wir schon ein bisschen, aber auch selbstbewusst genug, um im Vorfeld unser Lied für Remoulins als das jeweils beste anzupreisen. Uzès hat einen für Südfrankreich typischen Marktplatz mit einem besonderen Flair, der zum Verweilen geradezu einlädt. Fleisch, vor allem roh ist, eigentlich nicht unser Ding, aber serviert, um es auf einer Steinplatte zu grillen und mit Stangenbrot und Gemüse zu verzehren, ist schon etwas Besonderes. Lange saßen wir noch gemütlich beisammen und unterhielten uns über Gott und die Welt, besprachen die nächsten Schritte unseres Projektes und die schon gemachten Fortschritte in der Zusammenarbeit. West is the best?

Der noch leichte, etwas dunstige Frühnebel hatte sich schon verzogen und der Sonne Platz gemacht, bevor er zum letzten Mal die noch nicht geernteten Trauben mit Nahrung versorgt hatte – und wieder diese wunderschönen Pappel-Alleen! Ein Rondell später wurden schon die ersten Refrains angesungen – es ist - Mittwochmorgen unser „Recording-Day“. Heute werden unsere Songs vorgesungen und aufgenommen, um unsere Arbeit zu dokumentieren. Noch einmal mussten wir und die Schülerinnen und Schüler des College Voltaire alles geben, erst nacheinander, dann gemeinsam mit allen Gruppen – dann Pause und Fototermine auf dem Schulhof. Nachmittags Fahrt nach La Grande Motte an der Mittelmeerküste mit Spaziergang am Strand und an der Strandpromenade von Le Grau-du-Roi. Gut, der in den letzten Tagen vollmundig angekündigte Mistralwind war es nicht, der uns erwartete, aber am Strand wurde schon der Sand sehr stark aufgewirbelt. Das kleine, aber feine Restaurant bot uns dann doch noch die ersehnte „cuisine francaise“ und entschädigte uns für den dicken montäglichen Flammkuchen beim Pseudo-Italiener. Später folgte die Stadtbesichtigung von Aigues-Mortes, einem sehenswerten Kleinod etwas im Landesinnern gelegen neben natürlich angelegten Salzgewinnungsbecken. Das Salz wurde zum meistgekauften Mitbringsel unserer Delegation.

Heute Abend ist alles Käse, Dali scheint nicht in Paris oder etwa Figueras seine „verlaufenden Uhren“ gemalt zu haben, sondern in Uzès. Wir fühlten uns also nicht nur aus kulturellen Gründen verpflichtet diese Köstlichkeiten noch einmal zu genießen, sondern stellten uns auch vor, was wohl in Deutschland und den anderen Partnerländern mit derartig verlaufendem Käse geschehen würde – Resümee, Franzosen essen den Käse, den wir wegwerfen.

Ein Bus ist im Westen eingetroffen. Die Niederländer sind schon

ein mobiles Volk, die Reisenden lustig, aber auch laut. Wir jedenfalls können hautnah Inklusion üben, da die Gäste mit ihren Handicaps nicht nur dem mitgereisten Personal, sondern auch uns alles abverlangen. Eine lange Nacht mit vielen guten Gesprächen und erste Verabschiedungen von Partnern, die am frühen Donnertagabend abreisen werden.

Donnerstag war der Tag des Plenums und der Abschlussbesprechung mit den Partnern sowie dem Gastland der nächsten Europatage und des abschließenden multilateralen Treffens – Norwegen.

Während die Musiker die Kolleginnen und Kollegen der Partnerländer auf das kommende, zweite Projektarbeitsjahr einstimmten, besprachen Michael Kühn und Barbara Himmelsbach gemeinsam mit den Norwegern die geplanten Abläufe für Svolvaer 2014. Der Besuch der ehemaligen Direktorin des College Voltaire Marie-Claire, die just in Perpignan tätig ist, erfreute uns alle, da wir sie gerne über unsere Fortschritte im Projekt unterrichteten.

Obligatorisch für das Languedoc und Remoulins ist ein Besuch am Pont du Gard, dem höchsten, von den Römern errichteten Viadukt in Frankreich. Es war unser letztes Ausflugsziel. Paddelboote, klares Wasser, ein Museum, lange Spaziergänge und – Schröder konnte es mal wieder nicht lassen, er musste in der Gardon baden – ohne Badehose natürlich, woher auch? Nachdem seine Unterhose wieder getrocknet war, ein Abschlussfoto – dann Aufbruch zum Besten, was der Westen zu bieten hat, später noch ein kleiner Spaziergang nach Uzès und ein Picknick am Pavillon Racine. Racine schrieb hier die berühmten Verse nach Paris: „Et nous avons des nuits plus belles que vos jours“ – unsere Nächte sind schöner als eure Tage. Das abendliche, bunte Feuerwerk am Rande der Stadt bildete einen krönenden, fast schon romantischen Abschluss unseres Treffens vor einer beeindruckenden Kulisse mit antiken Bauwerken und vorgelagerten, hochgewachsenen Lebensbäumen im Kirchgarten. Wir entschlossen uns den Abend hier an diesem wunderschönen Ort ausklingen zu lassen, damit der morgige Freitag mit der langen Fahrt in die Heimatländer nicht zu anstrengend werden sollte. Eine Zugfahrt ist eben doch anstrengend, vor allem, wenn……

Freitag ist Abreisetag. Im stündlichen Rhythmus werden Kolleginnen und Kollegen in kleine französische Autos verfrachtet und nach Avignon gebracht. Die Einen haben noch eine Stadtführung organisiert, um den alten Papstsitz zu erkunden, die Anderen reisen ab, über Paris oder Straßburg. Der hypermoderne TGV-Bahnhof verschlingt uns alle, um uns dann in die ankommenden Züge zu spucken und uns rasend schnell nach Hause zu bringen. Zuerst Karin, dann Ragnhild, später die polnische Delegation und uns Deutsche.

Es war einfach nur schön!

Vive la France

Team Comenius

En France

Frankreichaustausch nach Remoulins

Um 4.30 Uhr trafen wir uns an der Schule in Lollar. Es war der 12. September. Wir verabschiedeten uns von unseren Eltern und stiegen in den Bus, der uns nach Frankreich bringen sollte. Wir waren darauf eingestellt, 14 Stunden unterwegs zu sein. Auf dem Weg nach Frankreich haben wir ein paar Pausen gemacht und einmal den Busfahrer gewechselt. Wir kamen um 18.35 Uhr an der Schule unserer Gastschüler an. Dort wurden wir unseren Gastfamilien vorgestellt. Wir sind dann mit ihnen „nach Hause“ gefahren.

Am Anfang war die Kommunikation ein bisschen schwierig. Wir haben bei den Gastfamilien gegessen und sind danach schlafen gegangen.

Am nächsten Morgen stand ein Ausflug nach Arles an. Die meisten von uns fuhren mit den Bussen in die Schule. Die Schule in Remoulins fängt um 8.30 Uhr an. Doch statt in die Schule zu gehen, stiegen wir gleich zusammen mit den französischen Schülerinnen und Schülern wieder in einen Bus ein. Er brachte uns nach Arles.

Arles ist eine sehr schöne Stadt mit vielen gallischen und römischen Sehenwürdigkeiten. Wir gingen in eine Theaterruine und schauten uns später einen Film an. Unsere Führerin konnte ganz gut Deutsch sprechen. Die Franzosen bekamen eine eigene Führung. Danach besichtigten wir eine Stierkampfarena und unterirdische Gemäuer. Als wir wieder draußen waren, haben wir die Franzosen getroffen. Anschließend sind wir wieder in den Bus gestiegen und haben im Grünen gepicknickt. Auf das Gras konnte man sich leider nicht setzen, weil es sich wie ein Dornenbusch anfühlte. Danach fuhren wir in ein kleines Dorf, das wir alleine erkunden durften. Am nun folgenden Wochenende hat jede Familie etwas mit ihrem jeweiligen Austauschkind unternommen.

Am Montag wurden wir dann von dem Schulleiter begrüßt und durften in der Kantine frühstücken. Wir sind dann ohne die Franzosen zum Pont du Gard gefahren (10 Minuten) und haben eine Führung bekommen. Danach sind wir zurück zur Schule gefahren, wo wir nach dem Mittagessen in der Kantine in Zweiergruppen aufgeteilt wurden und in den Unterricht gingen. Um 17 Uhr hatten wir aus.

Am Dienstag fuhren wir zuerst in die Camargue. Dort gab es einen Führer, der uns in zwei Gruppen aufgeteilt hat. Dann wurde uns gezeigt, wie man Schilf pflückt und damit ein Dach deckt. Danach

sind wir ans Meer gefahren, dort war es allerdings zu windig, um zu picknicken, also sind wir auf eine nah gelegene Rasenfläche gegangen. Zurück am Strand sind einige sofort schwimmen gegangen, danach gab es ein Rugby Match. Wer es gewonnen hat, ist heute noch unklar. Wir sind wieder aufgebrochen und gerade rechtzeitig angekommen, um die Busse nach Hause zu bekommen.

Am Mittwoch war wieder Unterricht. Am nächsten Tag stand erneut ein Ausflug an: Wir fuhren nach Nîmes. Zuerst fuhren wir an den höchsten Punkt der Stadt. Der Ausblick war total toll. Danach haben wir gepicknickt und hier erfahren, dass wir an diesem Abend bei der Verabschiedungsveranstaltung etwas sagen sollten. Doch erst mal sind wir zum Shoppen in die Innenstadt gegangen.

Die Verabschiedungsveranstaltung war toll, zuerst gab es etwas zu essen, danach mussten sich die Austauschpartner gegenseitig vorstellen. Später wurden auf dem Schulhof Lautsprecher aufgebaut, damit man tanzen konnte. Das Ganze ging gegen 23 Uhr zu Ende.

Am nächsten Morgen mussten wir leider um 9 Uhr wieder Richtung Deutschland aufbrechen. Es wurden viele Tränen vergossen, die als Tiefdruckregengebiet weiter nach Lollar gezogen sind. Es war ein sehr emotionaler Abschied. Auf der 14-stündigen Rückfahrt haben wir Filme angeschaut. Die Ankunft in Lollar war gegen 23 Uhr. Wir freuen uns jetzt auf das Frühjahr 2014. Dann kommen die Franzosen zum Gegenbesuch nach Lollar.

Wir, das sind die 27 Schülerinnen und Schüler der CBES aus den Jahrgängen 7, 8, 9 und 13.

Simone

Quatschtext

Die Bundesaltenspiele 2013

Wir fuhren mit dem Bus wieder nach Hause und erzählten unseren Eltern von den Bundesaltenspielen. Unsere Eltern waren ein wenig geschockt, als wir um 9 Uhr wieder in der Tür standen. Der Tag hatte so begonnen:

Nachdem wir auf dem Sportplatz angekommen waren, erfuhren wir, dass alle Lehrer krank waren. Wir waren total begeistert. Wir liefen deswegen gleich 5 Runden im Sprint, dann machten wir uns alle auf den Weg nach Hause.

Jetzt saßen wir am Frühstückstisch und aßen Cornflakes mit Wasser, so freuten wir uns, dass die Bundesaltenspiele ausfielen und außerdem war heute der letzte Tag vor den lang ersehnten Sommerferien. Gleich nach dem Essen riefen wir unsere Freundinnen an und hüpften wie Flummis durch die Stadt.

Alina, Christina, Sofie

Wie die Fotos zeigen, haben die BundesJUGENDspiele tatsächlich stattgefunden und eine Menge sPASS gemacht!

Die Graffiti AG

Donnerstags in der 7./8. Stunde treffen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Graffiti AG, um zu lernen, wie man Fassaden kreativ gestaltet. Geleitet wird die AG von Herrn Juchniewitz. Hier einige Fotos von der Aktion im Innenhof von Haus D.

Viktoria

Feuerstein, Pyrit und Zunder

Dirk Lornsen führt die Jahrgangsstufe 6 in die Steinzeit

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 6 wunderten sich über die zahlreichen Truhen und Kisten, die sie in die Aula der CBES am 9.10.2013 trugen, schließlich erwartete sie doch eine Autorenlesung. Als die ersten Utensilien, wie Pfeilspitzen, Bisonhörner, Stoßlanzen oder Steinzeitgürtel, zum Vorschein kamen, war die Überraschung groß.

200 Kilogramm archäologischer Ausgrabungsgegenstände bildeten eine imposante Kulisse für Dirk Lornsens Reise in die Vergangenheit. Sein Jugendbuchklassiker "Rokal, der Steinzeitjäger", dessen Handlung in der Jungsteinzeit angesiedelt ist und mit dem sich schon Generationen von Schülerschaften auseinandersetzten, lieferte die Vorlage für einen erzählenden Ausflug in die Wiege der Menschheit, zum Urmenschen, zu Jägern und Sammlern. Dabei ließ der schrullig wirkende Autor keinen Moment verstreichen, um mit Hollywoodklischees aufzuräumen, so im Falle der Wikinger, die – zumeist als räuberisches und brutales Volk angesehen – sich als Bauern, Fischer, Handwerker und Händler zu einer bedeutenden Kulturmacht auf dem europäischen Kontinent entwickelten. Letzteres wurde von Lornsen mit eindruksvollen Schilderungen und archäologischen Fundstücken bewiesen. Für seine Lesung wählte der Zeitreisende eine typisch steinzeitliche Jagdszene aus, in der ein Mammut erlegt werden sollte. Groß wurden die Augen der Kinder immer dann, wenn der Autor in seine prähistorische Schatzkiste griff, auf urzeitliche Weise Feuer machte oder die Durchschlagskraft einer gefährlichen Speerschleuder als Jagd- und Kampfinstrument demonstrierte. Gebannt hielten die Schülerinnen und Schüler so manche Artefakte in ihren Händen, darunter rasiermesserscharfe Steine oder Speerspitzen. Insgesamt gesehen erlebten die Schülerinnen und Schüler den Deutsch- und Geschichtsunterricht einmal auf eine ganz andere Art, im besten Fall mit einem Feuersteinsouvenir, das sie nicht nur an Barney Geröllheimer aus den legendären Flintstones erinnern dürfte. Unterstützt wurde diese Aktion von der Hessischen Leseförderung.

Thomas Zwerina

Känguru Sprung geschafft

Teilnahme an Mathematikwettbewerb gewürdigt

Fast alle Fünft- und Sechstklässler und einige Schüler des Jahrgangs sieben der Clemens-Brentano-Europaschule haben beim Wettbewerb „Känguru der Mathematik“ mitgemacht. Dafür gab es Urkunden und Preise.

Beim „Känguru der Mathematik“ handelt es sich um einen Wettbewerb mit jeweils fünf Mehrfachwahl-Antworten zu allen Aufgaben, der von der Humboldt-Universität Berlin ausgerichtet wird. Ziel ist, durch die vielfältigen Aufgaben zum Knobeln, zum Rechnen und zum Schätzen die Beschäftigung mit der Mathematik zu fördern. Für einen Teil der Aufgaben benötig man die Grundkenntnisse des Unterrichts, bei anderen Aufgaben wird ein tieferes Verständnis des Gelernten und der kreative Umgang damit benötigt. Alle Teilnehmer erhalten eine Urkunde, ein kleines Spiel und eine Aufgabensammlung mit Lösungen.

Mit Preisen belohnt wurden nicht nur möglichst viele korrekt gelöste Aufgaben, sondern auch eine besonders lange Serie aufeinander folgender richtiger Ergebnisse – der begehrte „Känguru-Sprung“.

Ausgezeichnet wurden mit einem zweiten Preis Christina Afzidis (5c), die auch den besagten „Känguru-Sprung“ schaffte, Jana Simon (5c) und Justus Schmidt (6b) sowie mit einem dritten Preis Thomas Graßl (5b).

Silke Kühn

RÜCKBLICK

Stadt- und Schulmediothek an der Clemens-Brentano-Europaschule

Pressemitteilung

Leseland Hessen: Michel Bergmann liest „Herr Klee und Herr Feld“

Nach einem erfolgreichen „Leseland Hessen 2012“ startet das Lesefestival in die nächste Runde. Auch die Stadt-und Schulmediothek Lollar-Staufenberg ist wieder mit von der Partie.

Ein besonderes Vortragsvergnügen verspricht die Lesung des Autors Michel Bergmann zu werden. Er liest am Dienstag, den 01. Oktober, um 20.00 Uhr aus seinem neuen Roman „Herr Klee und Herr Feld“.

Michel Bergmann wurde als Kind jüdischer Eltern in einem Internierungslager in der Schweiz geboren. Nach einigen Jahren in Paris zogen die Eltern nach Frankfurt am Main, den Schauplätzen seiner drei Romane. Bergmann absolvierte eine Ausbildung bei der Frankfurter Rundschau, wurde freier Journalist, später Autor, Regisseur und Produzent; er verfasste Drehbücher für Film und Fernsehen.
In seinen ersten Roman „Die Teilacher“, der im Frankfurt der Nachkriegsjahre spielt, erzählt er mit viel Klugheit, Witz und Chuzpe vom Neuanfang der Davongekommenen. Sein zweiter Roman „Machloikes“, versetzt die Leser in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts, erzählt von neuem jüdischen Leben zwischen Ruinen und Trümmergrundstücken, von Wirtschaftswunder und Überlebenskünstlern.
Mit dem Roman „Herr Klee und Herr Feld“ beendet Michel Bergmann seine Trilogie. Frankfurt am Main, heute. Die Teilacher sind in die Jahre gekommen. Die Brüder Alfred und Moritz Kleefeld entschließen sich, ihren Lebensabend zusammen in Frankfurt zu verbringen. Das erweist sich aber als schwieriger als erwartet. Moritz, der jüdische Intellektuelle hat Probleme mit seinem Bruder Alfred, der es nur zum Vampirdarsteller in zweitklassigen Filmen gebracht hat. Als ihre bisherige Haushälterin entnervt kündigt, wird aus dem Duett ein Trio. Die schöne dunkelhaarige Zamira zieht ein. Sie ist nicht nur jung und bildhübsch, sondern auch Palästinenserin. Eine brisante Situation.

Stadt-und Schulmediothek an der Clemens-Brentano-Europaschule

Karten: 8.- Euro; Schüler und Studenten: 4.- Euro

Unser Drogenpräventionstag

Ein Erfahrungsbericht aus der 7a

Am 5.11.2013 war an der CBES der Drogenpräventionstag für die Klasse 7a. Dort wurde erklärt, was es für Drogen gibt, wie gefährlich sie sind, was sie für Auswirkungen haben und was die Folgen sind, wenn man Drogen konsumiert. Wir haben über viele Suchtarten gesprochen. Es gibt nicht nur illegale und legale Drogen, sondern auch eine Lauf-Sucht, die für einige ehemalige Drogenabhängige eine so genannte Umstiegsdroge ist.

Zum Schluss haben wir einen Parcours gemacht, den mussten wir aber mit einer so genannten Rauschbrille (auch Drogenbrille genannt) meistern. Durch die Brille sah alles so aus, als hätte man 1,8 Promille im Blut. Diese Brille hat unser Wahrnehmungsgefühl (oben, unten, links und rechts) beeinflusst, das heißt: Wenn der Papierkorb ohne Rauschbrille direkt vor dir steht, steht der Papierkorb mit der Rauschbrille ca. 5 Meter entfernt.

Alle in der Klasse fanden, dass dieser Tag viele wichtige und interessante Fakten über Drogen bot. Auch alle anderen 7. Klassen unserer Schule hatten einen Drogenpräventionstag.

Svenja, Ann-Sophie und Tatjana

Impressum

Herausgeber: CBES

Auflage: 300 Exemplare

Redaktion: Christina Aftzidis, Irina Gildt, Tatjana Gildt, Viktoria Gilev, Ann-Sophie Hallaschka, Tobias Jähnert, Jean-Pierre Letourneur, Simone Nowak, Svenja Nowak, Astrid Patzak-Schmidt, Alina Rühl, Stefan Scheffler, Sofie Schwarz

Freie Mitarbeit: Georgia Benner, Sascha Engelhardt, Stephan Glaue, Nando Hadamik, Jens Hausner, Michael Kühn, Silke Kühn, Julia Möller, Anna Rennich, Marie-Luise Schirra, Nina Schleicher, Ela Siemon, Thomas Zwerina

Layout: Jean-Pierre Letourneur, Stefan Scheffler, Karl Möller

Zertifikate für alle Prüflinge

15 Schülerinnen und Schüler bestanden Englisch-Sprachprüfungen

Ein hartes Stück Arbeit lag hinter den Schülern der jetzigen Jahrgangsstufen 11 und 12, denen die Schulleiterin der Clemens-Brentano-Europa-Schule, Dr. Barbara Himmelsbach, die begehrten Cambridge-Zertifikate überreichte. Erstmals hatte die Schule neben den bereits seit Jahren für die Stufe 11 etablierten FCE-Kursen auch für die Stufen 9 und 10 die Möglichkeit angeboten, sich auf eine der Sprachprüfungen vorzubereiten.

Mit Herzklopfen hatten Teilnehmer im Juni schließlich ihre Prüfungen zur Erlangung des First Cambridge Certificate of English (FCE) und den Preliminary English Test (PET) abgelegt. Natürlich war die Begeisterung groß, als feststand, dass alle Prüflinge ihr Zertifikat erhalten würden, zwei von ihnen sogar mit dem Prädikat „Kompetenzstufe C1“.

Die Absolventen: Samed Caliskan, Müslime Cihangir, Djamila Encarnacao, Lukas Feisel, Josefine Gretschel, Maurice Hartmann, Niklas Herrmann, Stephanie Käs, Jamina Moldenhauer, Marek Schadeck, Tanja Scheibler, Timo Schellhaas, Marie Schober, Vanessa Schupp und Felix Volkert.

Marie-Luise Schirra

Chemie mit allen Sinnen

Exkursion ins Chemikum Marburg

Am 3. Juli kurz vor den Sommerferien besuchten wir, der Grundkurs 12 Chemie von Herrn Klima, das Chemikum in Marburg. Es ist ähnlich konzipiert wie das Mathematikum in Gießen, also ein reines interaktives Mitmachmuseum. Wir trafen uns morgens am Lollarer Bahnhof und fuhren dann mit dem Zug nach Marburg. Dort angekommen wartete ein ca. fünfminütiger Fußweg im Regen auf uns. Das Wetter war zwar nicht besonders, aber wir hatten trotzdem sonnige Laune im Herzen. Im Chemikum angekommen wurden wir freudig mit Schutzbrillen und weißen Kitteln empfangen. Natürlich durfte auch das obligatoische Erinnerungsfoto im Foyer nicht fehlen und schon durften wir in den Laborräumen loslegen. Die Spiele konnten beginnen. In zwei Laborräumen konnten wir die verschiedensten Experimente durchführen, bei manchen musste man sogar noch zusätzlich Schutzhandschuhe anziehen. So sahen wir stellenweise aus wie Chirurgen kurz vor der OP. Bei einem Versuch konnte man seinen Geruchsinn testen, indem man an verschiedenen Gefäßen roch, um dann zu erraten, welche Substanzen sich darin befanden. Es handelte sich um verschiedene Duft- und Aromastoffe, wie Vanillin, Kampher, Menthol, Limonenöl u. Ä.

Ein anderes Experiment zeigte uns, wie die Paprikafüllung in der Olive bleibt. Einige Experimente beschäftigten sich mit den Eigenschaften von Kohlendioxid, einem Gas, das bei -78 °C fest wird. Dann kennt man es unter dem Begriff Trockeneis, ohne Schutzhandschuhe sollte man es nicht anfassen, da es sonst zu Verbrennungen der Haut kommen kann. Insgesamt gingen die zwei Stunden viel zu schnell rum, so dass wir nicht alle Experimente durchführen konnten. Aber auch so konnten wir die für uns interessantesten heraussuchen. Anschließend ging es zu einer kleinen Stärkung in ein amerikanisches Schnellrestaurant, wo wir ein ernährungsphysiologisch wertvolles Frühstück zu uns nahmen. Und die Moral von der Geschicht? Alles in allem ein sehr abwechslungsreicher und erfolgreicher Tag mit vielen neuen Erkenntnissen und Entdeckungen. Eine willkommene Abwechslung zum manchmal doch sehr trüben Schulalltag.

Julia Möller, Anna Rennich

Wie alles beginnt und alles endet

Eine Kurzgeschichte von Svenja Nowak, 7a

Prolog

Wir schreiben das Jahr 2000. Um genau zu sein, heute ist der 30. Januar 2000, mein 12 Geburtstag.

Ich streife durch die Gassen von New York und frage mich, was ich wohl diesmal bekomme, letztes Mal bekam ich einen Schal und im Jahr davor eine Mütze. Vielleicht ein paar neue Schuhe, meine, die ich anhabe, sind mir schon fast drei Nummern zu klein, aber was nützt es, zu jammern, wenn man es trotzdem nicht bekommt? Na ja, wenigstens habe ich einen schützenden Mantel im Gegensatz zu manchen anderen Obdachlosen. Ich gehe wieder zurück in unsere kleine Hütte, na gut Hütte kann man es jetzt nicht nennen, aber wenigstens hilft es, wenn es regnet. Die „Hütte“ sind eigentlich drei große und mit Löchern übersäte Stahlplatten, die so an eine Wand gebaut sind, damit sie nicht umfallen und vor Regen schützten. Sie sieht von außen ganz schön klein aus, aber mit etwas Mühe hatten im letzten Sommer zwei Matratzen darin Platz gefunden. Links neben dem Eingangsloch drinnen liegen zwei alte Zeitungen von vor einer Woche und die von gestern.

Meine Mutter sitzt auf einer der Matratzen und häkelt aus einem wirklich kleinem Stück Wolle eine Mütze für meinen kleinen, 9 Jahre alten Bruder Max. Unser Vater arbeitet in der Textilindustrie und kommt erst spät abends wieder heim. Ich arbeite als Zeitungsjunge in der Innenstadt, von dienstags bis samstags rufe ich die neusten Fakten, Diebstähle, Prominentengeburtstage oder Wetternachrichten aus der New-York-Times aus. Meinen kleinen Bruder werde ich nächstes Jahr mitnehmen müssen, um ihm zu zeigen, was er zu tun hat. Wir sind zwar nicht in die Schule gegangen, weil sie zu teuer ist, aber unsere Mutter hat uns mit 6 und 7 Jahren das Lesen und Schreiben beigebracht, ein bisschen rechnen kann ich auch.

„Chris, kannst du bitte mit deinem Bruder um die Ecke in den Supermarkt gehen und uns etwas Reis holen, aber nur wenn er auch im Angebot ist, ja?“

„Klar mach ich, kommst du Max?“

Nachdem ich mir das Geld für den Reis geholt habe und wir aufgebrochen sind, muss ich Max bitten, sich zu beeilen.

„Wir sollten uns sputen sonst, wird es zu dunkel um in den Straßen herumzulaufen.“

„Weiß ich doch, Mutter sagt uns ja nichts anderes außer diesen Satz, wenn wir zu spät kommen.“

„Wenn du zu spät kommst, meinst du doch.“

„Ich verstehe nicht, warum wir das immer zu hören bekommen, langsam müssten sie es doch mal wissen, dass wir sie verstehen und respektieren.“

Er ignorierte meinen Kommentar wie üblich, ich weiß nicht, ob ich ihm von dem erzählen soll, er ist noch so jung und er weiß noch nicht, wie hart das Überleben da draußen ist, andererseits redet er so unbekümmert von dem immer nachts draußen herumtreiben, ich denke er sollte es erfahren.

„Max unsere Eltern haben Recht, dass sie diesen Satz so oft wiederholen, da draußen ist es echt gefährlich.“

„Quatsch, so gefährlich ist das wirklich nicht, es ist noch nicht mal jemand gestorben, außer an Altersschwäche, aber das ist etwas völlig anderes u-“

„Max, nimm so etwas doch mal ernst, vor vier Tagen ist Smith verschwunden, er … er wurde heute Morgen wiedergefunden“, unterbrach ich Max ein wenig aufgebracht.

„Und was ist daran denn so gefährlich?“

„Lass mich doch mal ausreden, ich habe ja nicht gesagt, dass er lebend gefunden worden ist.“

„Was … was meinst du‘n damit?“

Na toll, ich habe es geschafft, ihn in einer Minute zur andern völlig zu verängstigen.

Toller Bruder bist du, Chris, wirklich toll gemacht, schimpfte ich mich innerlich aus.

Aber ich weiß auch, dass ich ihm antworten muss, sonst fragt er jemanden anderen und der erzählt die Geschichte dann total gruselig oder , was wahrscheinlicher ist, er macht sich selbst auf die Suche nach Antworten.

„Er wurde in einer der Nebenstraßen seines kleinen Gemüsestandes gefunden, irgendjemand hat ihn mit einem Messer aufgespießt.“

„Genau dasselbe ist auch mit Emily und Eric passiert, sie wurden alle getötet und aufgespießt."

Als ich das Wort „aufgespießt" sage, muss ich leider eine Grimasse ziehen; es hat sich so widerlich angehört, als ich es heute Morgen von zwei Kumpels von Smith gehört hatte.

Wir gehen schweigend weiter.

Als wir wieder zu Hause bei unserer Hütte sind, sagen wir kein Wort zu unseren Eltern, die würden uns dann sicher zwei bis drei Wochen nicht mehr aus den Augen lassen.

Aber ich habe andere Probleme, nämlich was ich heute an meinem Geburtstag bekommen werde, und das Tollste ist, dass wir wenigstens an meinem Geburtstag warm essen können.

Der Reis ist super köstlich, mal was anderes als immer den schrecklichen Eintopf.

„So mein Sohn, da du nun 12 Jahre alt geworden bist, haben ich und deine Mutter uns überlegt, was ein gutes Geschenk sei und sind uns einig geworden, dass wir dir ein neues paar Schuhe kaufen sollten, deine alten kannst du ja dann Max geben, bis er auch neue braucht, aber jetzt solltest du erst mal deine neuen anprobieren."

Ja endlich ein paar neue Schuhe, na ja sind wahrscheinlich gebraucht, aber es sind wenigstens Schuhe, die mir passen werden.

„Hier."

Meine Mutter holt hinter ihrem Rücken ein paar Schuhe hervor. Sie sehen zum Glück überhaupt nicht ramponiert aus, die Sohle der Schuhe ist schon grau gefärbt, aber das macht nichts.

Der Rest ist aus einem schönen Leder, braun gefärbt und selbst die dunkelgrünen Schnürsenkel passen in das Bild hinein. Sie sind wie für mich gemacht.

1.KAPITEL

Noch heute als 24-Jähriger habe ich diese Schuhe, sie sind etwas Besonderes und erinnern mich an meine Eltern und an meinen Bruder.

Diese Erinnerung ist das Einzige, was mir noch geblieben ist. Als ich 15 Jahre alt war, haben eine paar reiche Teenies gedacht, sie zünden einfach ein Haus an und kommen ungeschoren davon.

Es war schrecklich, sie hätten jedes Haus anzünden können, haben sich aber unter all den Häusern meins ausgesucht, d.h., das Haus, an das wir unsere Hütte gebaut hatten. An jenem Abend waren meine Eltern besonders müde nach Hause gekommen. Sie hatten mal wieder Überstunden geleistet. Auch Max und ich waren müde, wir hatten wieder einmal Zeitungen verkauft. Das Haus fing durch eine Zigarette von den Jugendlichen Feuer und breitete sich rasend schnell aus. Ich wachte auf, weil es so stickig war und man kaum atmen konnte. Alles war voller Rauch. Ich bin raus gerannt und habe versucht, das Feuer in und auf unserer Hütte zu löschen, vergebens. Es brannte alles. Alle in dem Haus und unserer Hütte starben durch Rauchvergiftung oder durch den Kontakt mit dem Feuer.

Später als die Polizei, die Feuerwehr und der Krankenwagen kamen, fanden sie ein bis auf die Fassade abgebranntes Haus und einen verstörten 15-jährigen Jungen vor. Sie nahmen den Jungen mit ins Krankenhaus, wo er einige Woche bleiben und sich von der Rauchgasvergiftung und den Verbrennungen erholen sollte. Er sagte aber kein einziges Wort, weder seinen Namen noch sein Alter oder was er in der Straße gemacht hatte. Nach fast zwei Wochen wussten die Ärzte nicht mehr weiter, der Junge musste irgendwohin, wo er beobachtet werden konnte, damit er sich nicht selbst umbrachte.

Einmal kam ein anderer Junge in mein Zimmer und fragte mich, ob ich mit ihm spielen wolle, weil ihm langweilig sei. Der Junge stellte sich als Leo vor und ich schätzte ihn auf 8 Jahre ein und dass er schon in der Schule gehe.

Ich sagte ihm zwar nicht, wie ich heiße und wie alt ich bin, aber ich wollte sofort wissen, was man in der Schule alles machen müsse und ob es sehr schwer sei, so viel zu lernen.

Leo fragte natürlich, warum ich das gefragt hatte und ob ich nicht selbst in der Schule gewesen sei.

Da wurde Chris Blick auf einmal sehr traurig und er antwortete im Flüsterton: „Nein, ich war noch nie in der Schule."

Dann kam der Vater von Leo ins Zimmer und wirkte unglaublich erleichtert.

„Leonardo, du kannst doch nicht einfach aus deinem Zimmer abhauen, nur weil du keine Lust hast zu warten, bis ich dich besuche."

Dann, als Leo nicht antwortete, fügte er noch hinzu: „Das weißt du doch!"

Leo schnitt mir immer noch zugewandt eine Grimasse, ich musste lächeln, weil er so witzig war, und er sagte dabei zu seinem Vater: „Ja tut mir leid Papa."

„Warum bist du eigentlich hier, du siehst ja ganz gesund aus."

Das war das erste Mal seit knapp drei Wochen, dass ich einem Erwachsenen in die Augen geblickt hatte.

„Rauchvergiftung und Trauma-Erfahrung."

Er sah mich besorgt an und ich wandte den Blick ab. Ich hasste es so, wenn mich jemand ansah und nur Mitleid aus seinem Blick sprach.

„Wie lange bist du schon hier?"

„Eine Weile"

„Wo sind deine Eltern, heute ist doch Besuchertag."

„Ich...“

Einen Moment überlegte ich wirklich, jemandem davon zu erzählen, aber ich kannte ihn nicht, warum sollte ich ihm also vertrauen?

„Warum sollte ich Ihnen vertrauen? – Ich kenne Sie ja nicht einmal.“

„Ein gutes Argument, aber ich will ganz bestimmt nichts Böses.“

„Ja, Papa ist der Beste“, mischte sich jetzt auch Leo in das Gespräch mit ein.

„Sie kennen doch sicher die Kunstgalerie, die vor einiger Zeit abgebrannt ist, … mein ... Bruder war auch da.“

Ich schloss hastig meinen Mund, beinah hätte ich ihm von meinen Eltern erzählt, aber das konnte ich nun wirklich nicht jemand wildfremden anvertrauen.

„Das tut mir Leid, wirklich.“

Schon wieder dieser mitleidige Blick, in dem Blick konnte ich aber auch sehen, dass er wusste, dass ich ihm absichtlich nicht auf seine Frage geantwortet hatte, weil ich ein Geheimnis hatte.

Dafür sah Leo nicht so betroffen aus, für einen 7-Jährigen sah er zwar traurig aus, er hatte aber die Augen nicht weit aufgerissen oder den Mund geöffnet, zu einem lauten oder stummen ,,Nein“.

Er nahm das außergewöhnlich still auf.

Ich sah zu seinem Vater und wollte gerade fragen, wie sein Name sei, als Leo so leise flüsterte, dass ich nicht wusste, ob das eigentlich irgendjemand hören sollte:

„Meine Mama ist auch nicht mehr da, sie war nie da.“

Er schaute mich aus großen traurig blickenden Augen an und ich verstand, seine Mutter war bei seiner Geburt gestorben. Ich öffnete die Arme ein wenig und er kam zu mir gelaufen und warf sich mir in die Arme und fing leise an zu weinen.

Ich hielt ihn ganz fest und flüsterte: „Es ist alles gut, ich habe auch keine Mama mehr.“

Aber so leise, dass Leos Vater es nicht hören konnte.

2. KAPITEL

Nach diesem Tag durfte Leo bei mir im Zimmer schlafen und er brachte mir Brettspiele wie „Mensch ärgere dich nicht“, Schach oder „Elfer raus“ bei.

Im Gegenzug sagte ich ihm die Zahlen von 1 bis 1364 auf und das ABC rückwärts. Es machte Spaß, mit ihm zu spielen und mehr über ihn zu erfahren. Leo oder genauer gesagt Leonardo Alexander Dario war siebeneinhalb Jahre alt, ging in eine New Yorker Privatschule. Er ging in die 2. Klasse, musste sie aber wiederholen, weil er ja die Hälfte des Schuljahres im Krankenhaus verbracht hatte. Er musste noch sieben Wochen bleiben, dann würde er entlassen werden. Er kletterte gerne und war einmal bei einer Klettertour abgerutscht und 7 Meter in die Tiefe gestürzt. Derjenige, der ihn hatte sichern sollen, hatte nicht richtig aufgepasst und zu langsam reagiert. Er war zwar nicht mit voller Wucht auf dem Boden aufgeprallt, aber er hatte sofort das Bewusstsein verloren. Das Ergebnis davon war eine starke Gehirnerschütterung, eine gebrochene Rippe, ein geprelltes Bein und ein gebrochener Arm. Sein Vater war ein sehr erfolgreicher Anwalt und seine Mutter hatte einen gut laufenden Blumenladen, der heute als Nebenjob seines Vaters immer noch offen stand. Sie wohnten zusammen in einer Penthouse Wohnung mitten in New York im 43. Stock eines Wolkenkratzers. Außerdem wollte Leo auch einmal so ein erfolgreicher Anwalt werden wie sein Vater.

Leos Vater hieß Peter, Peter Dario. Er kam Leo jeden dritten Tag besuchen und brachte immer etwas für Leo mit. Ich bekam auch immer etwas.

3. KAPITEL

So erlebte ich einen weiteren Tag:

„Zwei Tage später um 23:18 Uhr – wir haben mittlerweile auch eine Uhr im Zimmer – klettere ich aus dem Bett und ziehe mir meine neuen Sachen an, Jeans, Pullover, Schuhe und Mütze.

Ich sehe noch mal zu Leo, der friedlich in seinem Bett schläft und nichts von meinem nächtlichen Abenteur weiß und schlüpfe durch die Tür und gehe nach draußen. Ich war schon so lange nicht mehr draußen, dass ich im ersten Moment nicht weiß, wo ich bin, doch nach etwa drei Minuten weiß ich wieder, wo ich hin muss. Nach einer halben Stunde bin ich endlich da. Ich kaufe mir von dem Geld, das ich habe, einen einfachen kleinen Blumenstrauß und drei kleine Lichter mit Batterien und gehe zu der Stelle, wo ich früher gewohnt habe …Vor genau einem Monat (dem 30.Dezember 2002) sind meine Eltern und mein Bruder hier gestorben, ich stelle die Lichter ab und mache sie an. Den Blumenstrauß lege ich daneben, er sieht so verloren aus auf verkohltem Boden, ein grünweißer Fleck. Es ist so schrecklich, meinen 15 Geburtstag wollte ich dieses Jahr zusammen mit meiner Familie feiern, anstatt hier jetzt allein zu sein.

ALLEIN.

ALLEIN.

ALLEIN.

Nur dieses eine Wort bringt mich so aus der Fassung, dass ich anfange zu weinen. Und genau in diesem Moment weiß ich, dass mich alle die ich geliebt habe, verlassen haben:

Meine Mutter. Mein Vater. Mein kleiner Bruder Max. Mein Freund Smith und sein Bruder Eric. Und meine beste Freundin Emily. Alle sind sie weg.

Genau im richtigen Moment, denke ich, fangen die Glocken von unserer Stadtkirche an zu läuten. 12 mal.

„12 mal“, denke ich mir, wäre ich an ihrer Stelle gestorben oder an ihrer Stelle nicht mehr hier.

In diesem Moment wünsche ich mir, genau hier zu erfrieren, damit ich bei ihnen sein kann. Ich schließe die Augen und schlafe neben den Kerzen und dem Strauß von Wildblumen ein."

Ich höre Schritte, die sich mir nähern, ich will die Augen öffnen und schauen ob es meine Familie ist, die auf mich wartet.

„Kleiner, du musst aufwachen, sonst erfrierst du noch, Wach auf."

Komisch, keiner meiner Eltern hat je „Kleiner" zu mir gesagt. „Mach bitte jetzt die Augen auf, du atmest noch und ich weiß, dass du mich hören kannst, komm schon, Leo wäre traurig wenn er keinen Lehrer im Rückwärtssagen des Alphabetes mehr hätte."

Leo, irgendwas sagt mir der Name, irgendwoher kenne ich den Namen, nur woher...?

Jemand berührte mich an der Schulter, irgendwoher kannte ich diese Stimme, sie klang so nah und so vertraut.

Ja, ich wusste wem diese Stimme gehörte, Peter Dario, Leos Vater. Ich versuchte die Augen zu öffnen, wirklich, doch es ging nicht. Ich bekam langsam eine Panik und versuchte es noch einmal.

Diesmal klappte es besser, als Erstes nahm ich wahr, dass es heller geworden war, es musste nicht mehr lange dauern und die Sonne ging auf. Dann sah ich Peter, er hatte heute einen schwarzen Wintermantel an, zusammen mit seiner eckigen Brille, seinen grünen Augen, den braunen Haaren und den markanten Gesichtszügen sah er genauso aus, wie ich mir einen Anwalt vorstellen würde.

Nur seine Augen gehörten zu einem Mann, der sich ständig Sorgen um die ganze Welt machte.

Sein Blick verwandelte sich von Sorge zu Wut, dann zu Besorgnis und zum Schluss zu Erleichterung, dass es mir gut geht.

„Du darfst doch nicht einfach weglaufen …"

Da beschloss ich, ihm zu vertrauen.

„Chris!"

„Chris wie Christopher oder wir Christian?"

Ich lächelte: „Eher wie Christopher!"

Er lächelte mich nun auch an und jetzt sah man die Verwandtschaft zu Leo. Nur dass Leo eine runde Brille trug und sein Gesicht etwas kindlicher wirkte. Und die Augen, die Augen waren strahlend blau, vor allem wenn er lächelte.

„Leo ist aufgewacht", erklärte er mir", und hat gesehen, dass du nicht mehr da bist und mich sofort angerufen und gesagt, dass du weg bist und ich dich suchen soll."

„Da du mir gesagt hast, dass dein Bruder hier ums Leben gekommen ist, habe ich mir gedacht, dass du hier sein musstest."

Das klang logisch, aber ich verbesserte ihn:

„Meine ganze Familie ist bei dem Brand ums Leben gekommen."

„Es tut mir sehr leid, aber wir sollten schleunigst gehen, sonst kommt Leo noch auf die tolle Idee, dich auf eigene Faust zu suchen."

Ich musste lächeln: „Ja, das sieht ihm ähnlich."

Eine viertel Stunde später waren wir wieder im Krankenhaus angekommen und gingen auf mein und Leos Zimmer, aber noch bevor wir die Tür öffnen konnten, wurde sie leise geöffnet und Leo kam raus, vollständig angezogen und mit einer Taschenlampe bewaffnet.

Peter hatte Recht gehabt, er hatte mich tatsächlich alleine suchen wollen. Als er mich aber sah, ließ er die Taschenlampe fallen, stieß einen Freudenschrei aus und kam auf mich zu gerannt. Wir fielen uns in die Arme.

Einige Tage später hatte ich Leo und seinem Vater meine ganze Geschichte erzählt und sie mir ihre. Als ich vom Duschen aus dem Badezimmer kam, leuchteten Leos Augen ungewöhnlich hell auf und er sagte: „Daddy hatte eine tolle Idee, ich hoffe sie gefällt dir!"

„Sie wird dir gefallen, Chris", sagte Peter von der Tür her.

„Ich habe entschieden, dass es an der Zeit ist, dir zu sagen, dass ich beschlossen habe, dich zu adoptieren!"

„Was sagst du dazu?"

Ich sah ihn die ganze Zeit völlig verblüfft an. Dieser eine Satz veränderte mein Leben komplett, und meine Antwort auch.

„JA, ich … möchte … würde gerne von ihnen adoptiert werden".

EPILOG

Jetzt, 9 Jahre nachdem es passiert war, hatte ich mich überwunden, ein Buch über meine Kindheit zu schreiben. Das Buch über mein früheres Leben wurde vor einem halben Jahr veröffentlicht und so oft verkauft, dass die Firma, die das Buch auf den Markt gebracht hatte, mit dem Drucken neuer Bücher schon gar nicht mehr hinterher kam.

Ich lehne mich in den Sessel und denke daran, wie gut der Blumenladen und die Kanzlei laufen, Leo und ich haben sie gemeinsam geerbt und führen sie jetzt weiter. Das Leben geht weiter, die Erde dreht sich noch und das Leben steckt voller Geheimnisse und Rätsel, die es zu Lösen gibt. Und eins habe ich gelernt, wenn jemand stirbt oder nicht da ist, dann bist du nicht allein, es gibt immer jemanden, der Dir helfen kann und der für dich da ist.

Ich besitze die Schuhe immer noch, aber sie gehören zu meinem alten Leben. Jetzt beginnt ein neues. Man muss auch loslassen können, um das Leben zu genießen. Die, die gestorben sind, wären bestimmt traurig, wenn wir unser ganzes Leben wegwerfen, nur um sie zu betrauern.

KÜRBISSUPPE IST WIRKLICH LECKER

Der Schulverpflegungstag an der CBES

Donnertag früh 7.30 Uhr – in der Schulküche ist schon Licht, das ist erst einmal nichts Ungewöhnliches, vielleicht sind die Reinigungskräfte noch nicht mit ihrer Arbeit fertig geworden. Aber durch ein großes Fensterband kann man vier Schüler erkennen, und das ist schon etwas Besonderes um diese Uhrzeit. Sie stehen vor einem langen Tisch und bewegen ihre Hände in einem einheitlichen Rhythmus, wie Industrie-Roboter, die an einem Werkstück arbeiten. Mit ihren typischen, reinweißen Kochmützen auf dem Kopf sehen sie fast schon wie professionelle Köche aus. Das schafft bei mir Vertrauen, will ich doch in der Mittagspause der Einladung unseres MensaTeams folgen und das für den Hessischen Schulverpflegungstag vorbereitete herbstliche Überraschungsmenü zu mir nehmen. Auf dem Plakat hatte man mit Speisen geworben, die aus biologischem Anbau und aus der Region stammten. Und – was mir besonders gut gefiel, das waren die Jungen und Mädchen aus der 10. Klasse, die an diesem Tag ihre Gäste bedienen sollten.

An der Clemens-Brentano-Europaschule wird schon seit vielen Jahren ein außergewöhnliches Mensakonzept umgesetzt. Es ist im Schulprogramm verankert und zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern kochen. Nach einer Einweisung in die Hygienevorschriften können die Schülerinnen und Schüler unter Anleitung die ersten Schritte in der Küche machen. Sie wählen übrigens auch den Speiseplan für die jeweilige Woche aus. Hier werden sie dann von den Lehrerinnen und Lehrern unterstützt und dazu angeregt, nur die aus biologischen und regionalen Anbau frisch eingekauften Produkte zu verarbeiten und auch vegetarische Gerichte sowie Speisen mit viel Gemüse und Obst anzubieten.

Das gemeinsame Essen in der Mensa soll ein Teil der Ernährungserziehung sein. Außerdem hatten sich die Erfinder des Mensa-Konzeptes gedacht, einen Kommunikationsraum für Kinder und Jugendliche zu schaffen, in dem sie zumindest ein Mittagessen bekommen. Schritt für Schritt wurde dann das Konzept erweitert beziehungsweise auf regional hergestellte Produkte umgestellt. Beim Einkauf wird besonderer Wert auf die Herkunft der Grundnahrungsmittel wie Fleisch, Gemüse und Obst gelegt. Sie sollten immer aus alternativ-biologischem Anbau stammen. Wir haben es uns auch zur Aufgabe gemacht, immer wieder einmal Getreidesorten zu verwenden, die in unseren Breitengraden anzubauen sind und nicht um die halbe Welt verschifft werden müssen, bevor wir sie zu Speisen verarbeiten können (Hirse und Buchweizen).

Als Lehrerin betreute ich, Frau Siemon, das Kochen meiner Schülerinnen und Schüler einer 8. Klasse, für den Hessischen Schulverpflegungstag. Die Vorbereitungen für diesen Tag begannen schon am Mittwoch, also einen Tag bevor das „Herbstliche Menü“ angeboten werden sollte. Kochen ist sehr arbeitsintensiv, wenn alle Speisen selbst hergestellt werden müssen und es kein Catering gibt. Eine entsprechende Dekoration der Mensa sorgte noch für das entsprechende Flair für das herbstliche Menü. Es gibt Kürbissuppe – Gefüllte Paprika oder gefüllte Tomaten mit Hähnchenbrustfiletstreifen oder ein vegetarisches Menü – gefüllte Kohlrabi mit Gemüse und Couscous und als Beilage Reis-Hirse-Buchweizen – zum Abschluss wird für alle ein Pflaumenkompott mit Eis gereicht.

Zuhause stehen auf dem Speiseplan der Schülerinnen und Schüler meist kein Gemüse oder alternative Produkte wie Buchweizen oder Hirse. Um diese Situation zukünftig zu verändern, bietet sich der Schulverpflegungstag an. Hier kann man Speisen kennenlernen, die nicht alltäglich auf dem Tisch stehen, und etwas über ihren Nährwert und den Geschmack erfahren, der übrigens noch unverfälscht ohne Zusatzstoffe erreicht wird.

Allgemein sollen die Schülerinnen und Schüler andere, gesündere Speisen kennen- und schätzen lernen. Insgesamt wollen wir so die Akzeptanz für eine derartige Ernährung fördern. An den Hessischen Schulverpflegungstagen haben wir nun schon zum 3. Mal teilgenommen und immer ein anderes Konzept umgesetzt. Im ersten Jahr hatten wir die neuen 5ten Klassen mit ihren Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern zum Essen in die Mensa eingeladen, im zweiten Jahr

gab es ein Mittagessen mit großem Salatbüffet und nun ein Menü mit saisonalen Gemüsesorten sowie vegetarischen Lebensmitteln. In den letzten beiden Jahren hatten unsere Schülerinnen und Schüler die Gäste auch bedient, natürlich mit entsprechender Kleidung.

Schülerinnen und Schüler äußern sich zum Schulverpflegungstag:

Kochen

„Mir hat die Arbeit in der Küche sehr viel Spaß gemacht. Ich wusste anfangs aber nicht, wie sauber eine Küche doch sein muss. Aber wir haben ja die Hygienevorschriften gelernt. Mit meinen Mitschülern bin ich gut ausgekommen. Wir haben im Team gearbeitet und alles geschafft".

Jan Gatz

„Ich habe früher gemeint, Küchenarbeit ist etwas für Mädchen, aber seit wir im Team das Menü vorbereitet haben, könnte ich mir sogar vorstellen, Koch zu werden. Von Hirse und Buchweizen hatte ich noch nie etwas gehört".

Ronny Skala

„Zu Beginn hatte ich etwas Angst, weil ich dachte, wir müssen so perfekt sein, dass sich niemand beschwert. Die Arbeitsabläufe waren manches Mal sehr kompliziert und mussten so hintereinander erfolgen, dass das Essen zur richtigen Zeit fertig war. Am besten hat mir die Arbeit im Team mit meinen Klassenkammeraden gefallen."

Layla Narmann

Bedienung

„Ich bin eigentlich ganz locker an die Sache herangegangen, war aber dennoch sehr aufgeregt, weil ich mir so viele Arbeitsabläufe merken musste, um keine Fehler zu machen".

Für mich persönlich war es eine gute Erfahrung, andere Menschen zu bedienen.

Sara Almeida

„Eigentlich hatte ich mit mehr Stress gerechnet und vermutet, dass ich von allem genervt bin. Es kam aber ganz anders, denn wir waren ein gutes Team und haben zusammengehalten. Das lag vielleicht auch daran, dass alles so gut geklappt hat. Hinterher habe ich mich aber erleichtert gefühlt".

Rojhat Bulduk

„Anfangs war ich sehr schüchtern, dachte aber, dass sich das mit der Zeit legt. Es war insgesamt sehr anstrengend und stressig, weil wir uns immer wieder auf andere Menschen einstellen mussten, damit hatte ich in dieser Form nicht gerechnet. Ich fand gut, dass wir alle als Team aufgetreten und uns untereinander mit Respekt und Freundlichkeit begegnet sind. Wir wollten den Gästen beweisen, dass wir die Arbeit meistern können".

Emine Sahnali

Mittagessen

„Es war schon sehr ungewöhnlich, ein Mittagessen mit so viel Gemüse zu essen, zumal ich die Sorten nicht kannte. Meine Oma sagt immer, „was der Bauer nicht kennt, das frisst er nicht". Das Zitat scheint zu stimmen. Mir jedenfalls hat es sehr gut geschmeckt".

Lisa Hofmann 13 I

„Ich hätte besser die gefüllte Paprikaschote essen sollen, da war zumindest im Ansatz Fleisch drin enthalten. Aber die Idee, mehr Gemüse im Speiseplan zu etablieren, finde ich gut".

Kevin Kaiser 12 I

„Hirse und Buchweizen sind eben nicht geschmacksneutral, so wie die heutigen bestrahlten Gemüsesorten aus dem Supermarkt. Da schmeckt alles irgendwie gleich. Es muss ja nicht jeden Tag ein Gemüsetag sein".

Max Fey 10 b

Ela Siemon und Mensateam

Berlin-Hellersdorf ist überall

Ein Kommentar

Schulen, die in Comenius-Projekten mit anderen europäischen Partnern kooperieren genießen ein Privileg, sie können viel reisen und in den bilateralen und multilateralen Treffen Vorurteile abbauen, zusammen an einem Thema arbeiten, sich kennenlernen. Die Clemens-Brentano-Europaschule ist Koordinatorin eines ungewöhnlich großen Comenius-Projektes mit Partnern aus sieben Ländern. Neben der Schule aus Berlin sind noch eine Schule in der Türkei eine aus Norwegen, Lettland, Finnland, Polen und Frankreich in dem Projekt vertreten.

Als Koordinator des zweijährigen Projektes bin ich, Michael Kühn nach Berlin gefahren, um die Aktivitäten während des bilateralen Treffens mit einer lettischen Delegation bestehend aus zwei Lehrerinnen und neun Schülerinnen und Schülern aus einer Schule in Vilaka, nahe der lettisch/russischen Grenze, zu besuchen und um das multilaterale Treffen in Remoulins, Frankreich gemeinsam mit den Partnern vorzubereiten. Die Schwerpunktthemen des Comenius-Projektes sind Migration, Inklusion, Demographischer Wandel und die Energiewende.

Wie wichtig sind diese Projekte, wie wichtig die Treffen untereinander? Die Tagespolitik gab uns gleich zu Beginn unseres Treffens darauf die Antwort:

Zurzeit leben in der Metropolitan Area Berlin etwa 4.500.000 Menschen, davon sind 6500 Asylbewerber, also 0,0013 %!!!! Dennoch nimmt die NPD in Berlin diese Zahlen und die Einquartierung von 120 Asylbewerbern in ein Gebäude in Berlin-Hellersdorf zum Anlass, um seit Wochen täglich gegen diese Menschen aus dem Irak, aus Pakistan und Afghanistan zu demonstrieren. Zurzeit gibt es in Berlin-Hellersdorf 148 Asylbewerber.

Die beiden für die Verteilung von Asylbewerbern zuständigen CDU-Senatoren, Sozialsenator Mario Czaja und Innensenator Frank Henkel haben sich stets rechtsstaatlich korrekt verhalten und die Demonstrationen der NPD unter Auflagen genehmigt, aber auch eindeutig Stellung für die Flüchtlinge bezogen. In Neukölln wurden zum Beispiel lediglich 14 Asylbewerber untergebracht, was einerseits etwas mit der Raumnot, andererseits aber auch mit den Problemen innerhalb des Bezirks zu tun hat. So leben in Nord-Neukölln etwa 70 % Bürger mit Migrationshintergrund.

Aufmarsch von Neonazis aus Mittelhessen in Hamburg

Was diese braunen Aufmärsche mit uns Hessen zu tun haben zeigt ein Plakat der JN, die sich an den Demonstrationen gegen Asylbewerber in Hamburg beteiligt hatten. Nicht nur in unserer Region machen sich wieder nationalsozialistische Tendenzen in der Jugend breit, sie scheinen bundesweit zu einem Problem zu werden, da die Protagonisten mobiler geworden sind und die Vernetzung untereinander durch die digitalen Medien noch verstärkt wurde.

Was haben wir dem entgegenzusetzen?

Unser Comenius-Projekt ist so angelegt, dass diejenigen Schülerinnen und Schüler, die aktiv an den Begegnungen, den Aktivitäten, Projekten und Aktionen teilnehmen vor dieser menschenverachtenden Ideologie gefeit sind. Im Gegenteil, sie werden sich immer für Toleranz einsetzen und ihren Respekt gegenüber Andersdenkenden und Andersgläubigen zeigen.

In Berlin-Neukölln hatte nun eine Theatergruppe mit den Schülerinnen und Schülern aus Lettland und der Lisa-Tetzner-Schule ein Bühnenstück eingeübt, das die interkulturellen und interreligiösen Aspekte im Zusammenleben der Menschen themati-

sierte. Der Direktor der Lisa-Teztner-Schule vertonte das Bühnenstück mit einem einfühlsamen, lyrischen Song mit dem Titel „Sand“. Nach jedem Probedurchgang wurden die Ergebnisse klarer und besser. Parallel arbeiteten einige Schülerinnen und Schüler in binationalen Pärchen an einem Bühnenbild für das Theaterstück. Zum Abschluss wurde ein Termin für die Aufführung des Stücks vereinbart. Beim multilateralen Treffen der Comenius-Gruppe im September in Remoulins, Frankreich wurde das Projektergebnis den anderen Partnerländern vorgestellt.

Team Comenius

Anzeige

Parteien zur Wahl

Diese „Parteienwerbung“ von Stephan Glaue entstand im WPU-Kurs Grafik & Design bei Herrn Möller.

Austausch

Austauschfahrt nach Polen

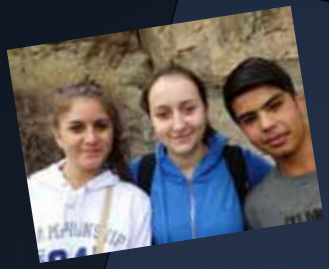
Oktober

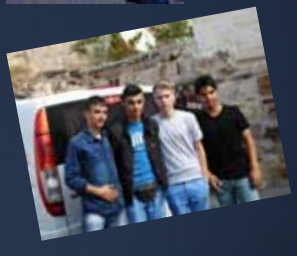
Finnische und deutsche Schülerinnen und Schüler in Polen

Austauschfahrt in die Türkei

Oktober

Die deutsche Delegation am Flughafen





Tagebucheintrag der 6c

17.09.13

Tagebuch 6c

Hi, wir sind die 6c und wir berichten euch ,jetzt über unseren Tag im Vogelpark in Uckersdorf.
Morgens hatten wir noch kurz Kunst mit Frau Nietsche und dann ging es los. Wir trafen uns mit der 6a am Busbahnhof und stiegen in den Bus ein. Die Fahrt dauerte ca. eine halbe Stunde und alle freuten sich schon auf den Park. Wir mussten noch ein kleines Stück zu Fuß laufen und dann waren wir da. Unsere Klassenlehrerinnen teilten uns einen Plan für eine Rallye aus. Wir hatten eine Stunde Zeit und machten viele Fotos, erkundeten den Park und hatten eine Menge Spaß. Als wir mit der Rallye fertig waren, bekamen wir noch eine Führung und durften auch die Tiere füttern.
Es gab dort einen Papagei, der hieß Coco und er konnte tanzen und singen, wir mussten nur hüpfen, klatschen und „COCO COCO COCO COCO !!!!!" rufen und dann begann er zu tanzen. Wir wollten gerade weiter gehen, da sprang ein blauer Papagei auf den Weg, rannte auf unsere Füße zu. Wir liefen weg und kamen bei den Eulen an. Unsere Führerin erzählte uns etwas über Eulen und dann liefen wir an Kängurus vorbei und kamen bei den Erdmännchen an. Die sind sooooo süß !!!!! Wir durften die Erdmännchen mit Mehlwürmern füttern, einige von uns nutzten die Gelegenheit und gönnten sich einen kleinen Snack – natürlich keine Mehlwürmer.
Anschließend gingen wir weiter zu den Äffchen und fütterten sie mit Heuschrecken. Hier bekamen wir erklärt, wer bei den Äffchen als erstes essen darf und dann gingen wir zu den Enten und fütterten sie mit Pellets und noch einmal nutzten ein paar aus der Klasse die Gelegenheit, um noch mal einen Snack einzunehmen. Dann ging es zu den Schlangen. Wir duften die Schlangen anfassen, streicheln und sie auch einmal selbst in die Hand nehmen. Sie waren warm und weich. Danach kauften sich einige ein Souvenir. Auf der Rückfahrt erfanden wir den „Geierstrauß". (Was das genau ist, ist hier zu schwer zu erklären.) Der Tag machte sehr viel Spaß.

Autoren : Alina und Sofie

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben

CBES Teilnahme am „Planspiel Europa“

Kroatien hat es, trotz einiger Schwierigkeiten gerade noch geschafft als 28. Mitglied in die EU aufgenommen zu werden. Es wird zwar nicht das letzte Land des Balkans sein, das in die Gemeinschaft integriert wurde, aber die Erfüllung von Voraussetzungen für einen Beitritt zukünftiger Interessenten werden nach der Euro- und Bankenkrise immer schwieriger.

Wir feiern also, zumindest mit einigen Vorbehalten, die Aufnahme Kroatiens in den Staatenbund.

Warum der Hinweis auf den ehemals problematischen Kandidaten „Kroatien“ als Einstieg in die Berichterstattung über das diesjährige „Planspiel Europa“? Weil dieses Land in der späteren Podiumsdiskussion mit Staatsminister Jörg-Uwe Hahn, Landrat Oliver Quilling und EU-Kommissionsvertreter Dr. Stephan Koppelberg sowie vier Schülerinnen und Schülern aus den teilnehmenden Schulen noch eine große Rolle spielte. Stichwort Wertegemeinschaft, die sich in den Bereichen Justiz, Gewaltenteilung, aber auch in den wirtschaftlichen Voraussetzungen, dem Korruptionslevel und der Kriminalitätsrate widerspiegelt. Hier gibt es, wie Minister Hahn später feststellte Defizite, aber auch Fortschritte.

Das Planspiel begann mit einer etwa drei Wochen zurückliegenden Aktion in den vier Schulen. Teamer der „Europe Direct“ bereiteten die Schülerinnen und Schüler aus der 11. und 12. Jahrgangsstufe – die sich übrigens freiwillig für das Spiel gemeldet hatten - auf die folgende Begegnung mit den anderen Schülergruppen aus dem Kreis Offenbach, dem Odenwaldkreis und aus Darmstadt vor. Hier sollte eine Utopie, eine Vision Europas entwickelt werden. Eigentlich gab es keine „Denkverbote“, alles konnte erdacht, durchdacht, überdacht werden.

Bevor sich dann die vier Schulen auf der Bühne der Weibelfeldschule präsentieren konnten, war noch eine Zukunftswerkstatt angesetzt, in der in gemischten Gruppen noch einmal die Ergebnisse aus den einzelnen Schulen diskutiert und zusammengefasst wurden.

In der Mittagspause mit kleinem Imbiss konnten die Kräfte noch

einmal gebündelt und der Aufmerksamkeitspegel angehoben werden, um dann zur Podiumsdiskussion überzuleiten.

Was bedeutet der Begriff Utopie? Ist es nicht Etwas, was sowieso nicht erreicht werden kann, eben utopisch ist? Warum sollen wir Visionen entwickeln, wenn die EU gerade auseinander zu brechen droht? „Warum ein Planspiel? Wäre es nicht sinnvoller einen Spielplan zu entwickeln“, sagte Ümmi Özdemir, die die Clemens-Brentano-Europaschule bei der Vorstellung unserer Ergebnisse und denen aus den Workshops vertrat. Sie stellte eine Vision vor, die sich mit einem Beitrittsangebot an Russland durch die EU auseinandersetzte. „Russland sollte Mitglied in der EU werden“, so ihre These. An dem jeweils kritischen Gesichtsausdruck der Podiumsteilnehmer konnte man die Unbehaglichkeit ablesen, die man mit einem Beitritt Russlands in die EU verband. In ihren späteren Statements wurde klar, dass es zwar frankophone, aber keine russlandfreundliche Stimmung bei den Verantwortlichen in Europa gibt. Man wollte oder konnte sich nicht mit den dann folgenden Ideen anfreunden: Bildung eines Gegenpols zu den Wirtschaftsräumen in China und Indien, Teilhabe am Rohstoffreichtum, Energiesicherung, kulturelle Gemeinsamkeiten und vieles mehr. Eine andere Schule meinte, in einer vernetzten digitalen Welt müsste sich Utopia auf einem anderen Planeten befinden. Eine reizvolle Idee, die man in den gemischten Gruppen noch intensiver hätte ausarbeiten können, weil interessant.

„Eurotopia“, dieser Titel klingt in Anbetracht der enormen Probleme, die Europa zurzeit hat, leicht abgehoben, um nicht zu sagen utopisch oder noch präziser unpassend. Anstatt sich mit den aktuellen Problemen zu beschäftigen, sollten sich die Schülerinnen und Schüler mit einer Thematik auseinandersetzen, die sich auf den Sankt Nimmerleinstag bezog. In der folgenden Diskussion gingen die Politiker dann auch nur auf den Status quo und die realen Verhältnisse innerhalb Europas ein. Visionen – Utopien – Fehlanzeige!

Chisinau wird Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Europa (USE).

Eine wirklich visionäre Idee hätte sich konkret auf die Zukunft der EU beziehen können. Obwohl an einer Äußerlichkeit festgemacht, hätte dieser Vorschlag schon grundsätzliche Vorstellung eines zukünftigen Bundesstaates Europa vermitteln können.

Das Szenario: Im „Eurotopia-Parlament“ wurde gestern 20.10 Uhr mitteleuropäischer Zeit (MEZ) in geheimer Abstimmung Chisinau zur Hauptstadt der europäischen Union gewählt. Kleinster gemeinschaftlicher Nenner oder wohlüberlegte Setzung? Die Parlamentarier aus 35 Staaten und 284 Regionen hatten es sich in der vorgeschalteten Aussprache nicht leicht gemacht, Moskau, London, Paris, Athen, Rom und Berlin, das waren die heißen Favoriten, die sich aber am Ende nicht durchsetzen konnten.

Die Abgeordneten haben mit ihrer Wahl für die moldawische Hauptstadt ein Zeichen für Föderalismus, für Dezentralisierung, für Subsidiarität, für ein Europa der Regionen gesetzt…..

Eigentlich hatten wir ein solches Szenario erwartet, wenn Schülerinnen und Schüler dazu aufgefordert werden eine Utopie, eine Vision von Europa zu entwickeln.

Gefordert wurden von den Schülergruppen stattdessen Maßnahmen, die in den verschiedenen Gesellschaften der Mitgliedsländer kritisch gesehen werden und dem europäischen Gedanken eher nicht zuträglich sind: Eine „Zentralregierung“ in einer „Metropole“, eine „Einheitssprache“ Englisch, ein loser Staatenbund!

An diesen Ideen hätte sich die Podiumsdiskussion entzünden können, das Für und Wider konnte diskutiert, Hintergrundwissen angewendet oder neu vermittelt werden.

Stattdessen: Parteipolitische Ränkespielchen und die Darstellung europäisch initiierter verwaltungstechnischer Abläufe. Das war nicht immer kurzweilig. Der Minister für Justiz, Integration und Europa benötigte erst einmal 30 Minuten, um sich selbst als Lobbyisten darzustellen. Er machte dies an der neuen Ständigen Vertretung Hessens in Brüssel fest, die doch nichts anderes mache, als die Interessen unseres Bundeslandes in der EU zu vertreten. Landrat Quilling pflichtete ihm bei und versuchte den starken Einfluss der europäischen Bürokratie auf die Politik vor Ort darzustellen.

Dass aber gerade hier die Diskussion über zentralistische Europapolitik, die übrigens von den meisten Europäern abgelehnt wird, hätte anknüpfen können, verstand auch der Moderator Roman Janik vom Hessischen Rundfunk nicht. Insgesamt war die Podiumsdiskussion intellektuell zu niederschwellig angelegt, es fehlte ihr an Esprit und politischer Substanz sowie dem Willen etwas zum Guten hin zu verändern.

Insgesamt eine schwierige Thematik mit einer „abgehobenen“ These beziehungsweise einer ebensolchen Überschrift versehen, konnte nicht zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung führen. Frau Kral, die stellvertretende Direktorin der Weibelfeldschule, hatte die Veranstaltung eröffnet und wieder beendet.

Dennoch war es ein informativer und schöner Tag für uns und hoffentlich auch ein guter Tag für Europa.

Michael Kühn

Reportage durch die Zeit

Schmaadleckermarkt mal anders – Teil 1

Willkommen bei einer neuen Ausgabe unserer Reportage durch die Zeit. Heute befinden wir uns in der Steinzeit in unserem kleinen Städtchen Lollar, das damals noch keinen Namen hatte, zur Zeit des ersten Schmaadleckermarkts. Während wir über den Markt schlendern, berichten wir über so manche Attraktion und unterhalten uns mit der ein- oder anderen Person, die in dieser Zeit lebt.

Wenn wir uns vom heutigen Gießen aus auf den Schmaadleckermarkt zu bewegen, fällt uns eine Sache besonders auf. Stein. Überall Stein. Im Gegensatz zum Jahr 2013 ist das Hauptmaterial des ganzen Events Stein. Das heißt, man sollte wohl höllisch aufpassen, dass einem nichts auf den Fuß fällt. Der erste Stand, den wir erblicken, verkauft genau das, was wir im Moment brauchen: zeitgemäße Kleidung. Wir haben uns spontan zu einem Interview mit der Verkäuferin entschlossen und dieses in unsere heutige Sprache übersetzt.

Chrissi & Iri (C&I): Wunderschönen guten Tag, bitte nicht erschrecken, wir sind Reporter aus der Zukunft und würden gerne mehr über dieses Event zu dieser Zeit erfahren.

Verkäuferin (V): *(Skeptischer Blick)* Der einzige Grund, weshalb ich euch das glaube, ist eure seltsame Kleidung. Was möchtet ihr wissen?

C&I: Schön, dass Sie uns glauben. Wir würden gerne wissen, aus welchen Stoffen ihre Kleider sind.

V: Meine Sachen sind nur aus den besten Stoffen. Puma, Tiger, Leopard, Bär und, ganz beliebt: Säbelzahntiger. Oder für die wärmeren Mondzyklen Hirsch, Rentier und Ähnliches.

C&I: Das hört sich interessant an. Wir bräuchten auch neue Kleidung, schließlich wollen wir nicht so auffallen, womit bezahlt man heutzutage?

V: Es gibt hier runde Steine, in denen der Wert eingeritzt ist, sowie eine spezielle Unterschrift, damit man sie nicht so leicht fälschen kann.

C&I: So etwas haben wir leider nicht *(gucken traurig)*, dann können wir uns keine Kleider leisten.

V: Ach, ihr armen Kinder, wisst ihr was? Ich schenk' euch jeweils eins, damit ihr nicht so auffallt.

C&I: *(Ziehen sich um.)* Dankeschön, passt perfekt! *(Umarmen die Frau und winken zum Abschied.)* Tschüss!

V: *(Winkt und lächelt fröhlich.)* Tschüss, ihr Süßen!

Auf unserem weiteren Weg fällt uns ein zweiter Stand besonders auf, nicht weit entfernt vom ersten. Er hat eine große Auswahl an extravaganten Skulpturen in jeder Größe. Diese sind, wie soll es auch anders sein, aus Stein. Der Verkäufer scheint gerade Zeit zu haben, weshalb wir uns spontan zu einem Interview mit ihm entscheiden.

C&I: Guten Tag, wie wir sehen, verkaufen Sie einige sehr interessante Skulpturen. Werden sie gut verkauft?

Verkäufer: Ja, durchaus, schließlich ist die Idee der Bildhauerei noch nicht mal ein Jahr alt, da ist jeder neugierig auf so was.

C&I: Wow, noch ziemlich jung also. Und wie viel würde eine Skulptur kosten?

Verkäufer: *(Guckt verwundert.)* Also die Jungend heutzutage ist auch ungebildet, ihr müsstet doch alles über die Skulpturen wissen! *(Schüttelt den Kopf.)*

Iri: *(Flüstert zu Chrissi.)* Die haben sich schon in der Steinzeit über uns Kinder und Jugendliche aufgeregt, das bleibt wohl immer gleich.

Chrissi: *(Nickt zustimmend und grinst.)*

C&I: Wir kommen von weiter her, da gibt es die Skulpturen schon eine Weile.

Verkäufer: *(Brummt.)* Na dann, eine Skulptur ist recht teuer, 30 Ringolen.

C&I: Das ist wirklich viel, wir haben leider kein Geld mit. *(Gucken betrübt.)* Wirklich schade, die Skulpturen sind so schön!

Verkäufer: *(Überlegt kurz.)* Hmm, da ihr Gäste dieser schönen Stadt seid, schenke ich euch eine kleine Figur. *(Legt sie Iri in die Hand.)* Bitte sehr, Kinder.

C&I: Dankeschön Mister, *lächeln dankend* tschüss!

Verkäufer: Keine Ursache, tschüss.

Mit der hübschen kleinen Figur des netten Verkäufers in der Kleidtasche gehen wir weiter den Markt entlang. Plötzlich läuft direkt vor unserer Nase ein Mädchen quer über den Markt, stolpert und fällt uns direkt in die Arme. Perplex schauen wir das Steinzeitmädchen an.

C&I: Huch, wer bist du denn?

Steinzeitmädchen: Lasst mich erstmal los! *(Richtet sich auf und stemmt die Hände in die Hüften.)* Ich… bin Ann-Sophie!

C&I: Hi, wir sind Chrissi und Iri. Wovor oder vor wem bist du weggerannt?

Ann-Sophie: Ich habe einen Korb mit Obst umgeworfen und der verrückte Verkäufer hat mich angebrüllt und mir gedroht, da bin ich weggerannt.

C&I: Zum Glück hat er dich nicht erwischt. Wenn du willst, kannst du weiter mit uns laufen, wir brauchen jemanden, der uns rumführt, da wir nicht von hier sind.

Ann-Sophie: Ja, ich kann eben schnell rennen *(grinst).* Ich würde euch gern den Schmaadleckermarkt zeigen, von wo kommt ihr denn?

C&I: Wir kommen aus dem Jahr 2013 nach Christus, einer Zeitrechnung, die noch erfunden wird.

Ann-Sophie: *(Lacht.)* Ist klar und ich bin ein fliegendes Schwein.

C&I: Wir lügen nicht! Schau, *(Zeigen ihre Handys.)* das nennt man Handy und damit kann man Menschen erreichen, die auf der anderen Hälfte der Welt wohnen.

Ann-Sophie: *(Guckt verdutzt auf die Handys.)* Die sehen ja total seltsam aus. *(Guckt uns mit großen Augen an.)* Ihr seid echt aus der Zukunft und was macht ihr hier?

C&I: Super, du glaubt uns! Wir haben in der Zukunft auch einen Schmaadleckermarkt und wollten mal eine Reportage über den aus der Vergangenheit, also deinen Markt, machen.

Ann-Sophie: Ok, kommt wir müssen gehen, sonst schaffen wir nicht alles.

So gehen wir zu dritt weiter über den Markt.

An vielen Ständen vorbeispazierend und uns so einiges von Ann-Sophie erklären lassend laufen wir bis zur Stein-und-Holzbühne, in der Mitte des Marktes. Dort wurde uns eine unglaubliche Show geboten. Trommler trommelten auf Trommeln aus hohlen Baumstämmen und darüber gespannten Fellen, Jongleure jonglierten mit Steinen die zum Teil schwerer waren als wir. Es wurden ungewöhnliche und mitreißende Tänze aufgeführt, bei denen man am liebsten mitgetanzt hätte, und bei dem „Wer kriegt das Feuer schneller an?"- Battle gewannen wir, da wir schicksalhafterweise Streichhölzer dabei hatten, beide jeweils eine Kette aus Knochen und Zähnen. Was uns beide jedoch am meisten beeindruckte, waren die Feuerakrobaten. Obwohl das Feuer noch eine völlig neue Entdeckung war, gingen sie damit um, als ob sie schon von Geburt an damit rumgespielt hätten.

Während des Auftritts der Ringer bekamen wir Hunger und beschlossen uns etwas Essbares zu suchen. Ann-Sophie wollte sich lieber den Auftritt weiter anschauen, weshalb wir alleine weitergingen.

Ziemlich am Ende fanden wir endlich einen Stand, der Essen verkaufte, das wir uns zu probieren trauten. Nebenbei konnten wir auch die Köchin ausfragen.

Köchin: Guten Tag ihr jungen Leute, möchtet ihr etwas von meinem leckeren Lollarer Lenkisch?

C&I: Guten Tag, gerne, es riecht zumindest äußerst lecker, aber was genau ist das denn?

Köchin: Ihr müsst von woanders stammen, hier ist Lenkisch das beliebteste Gericht zu Zeiten des Schmaadleckermarktes. Es ist ein Teig, welcher in Bisonfett auf heißen Steinen gebraten wird und dann mit wilden Lauchgewächsen (Bärlauch), aus Bisonmilch gemachter Paste (Mayonnaise) und mit Bisonkäse (Reibekäse) bestrichen wird. Sehr lecker!

C&I: Ach soo, das Gericht kennen wir, bei uns wird es Langosch genannt. Wir nehmen zwei.

In kurzer Zeit war das Langosch, pardon, das Lenkisch fertig und wir gingen genüsslich essend den ganzen Markt wieder zurück. Unterwegs winkten wir noch Ann-Sophie, dem Verkäufer und der Verkäuferin zum Abschied, bevor wir uns wieder ins Jahr 2013 begaben.

Christina, Irina, Ann-Sophie

Gießener Anzeiger

„Heimliche Helden“ ausgezeichnet

30.08.2013 - GIESSEN

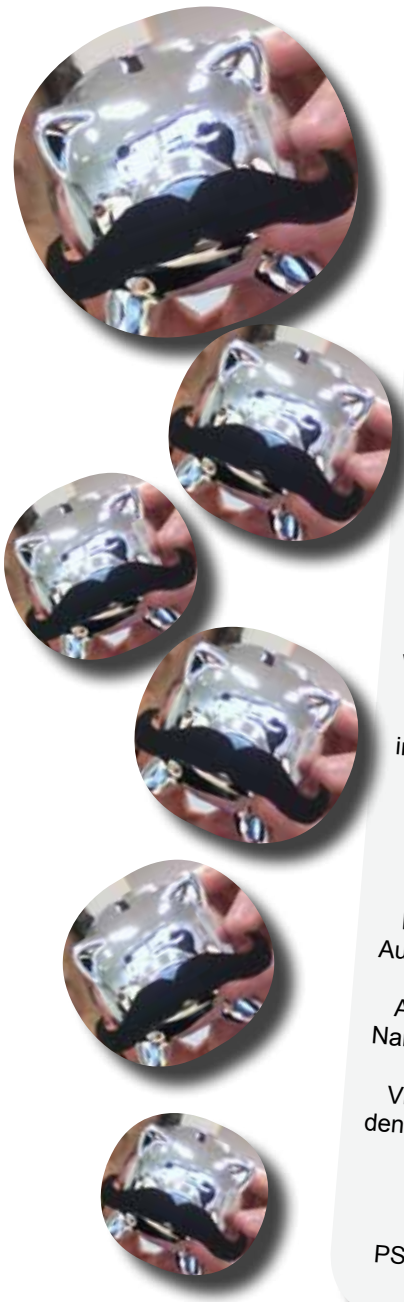
(ew). Die Volksbank Mittelhessen belohnt ehrenamtliches Engagement mit insgesamt mehr als 100 000 Euro. Dazu hat sie nun im dritten Wettbewerb „Heimliche Helden“ der Region gesucht. Menschen, die sich laut Volksbank-Vorstandssprecher Dr. Peter Hanker in ihrer freien Zeit aufopferungsvoll für andere einsetzen, sich sozial engagieren oder ihren Verein uneigennützig unterstützen. Und zwar ohne davon viel Aufhebens davon zu machen.

Aus über 100 Nominierungen aus dem gesamten Geschäftsgebiet wählte die Jury die „heimlichen Helden“ aus. Alle Bewerbungen hatten es laut Hanker, der zur Ehrung im Gießener Volksbank-Forum im Schiffenberger Weg über 200 Gäste begrüßte, verdient, ausgezeichnet zu werden. Deshalb erhalten über 100 Vereine und Organisationen jeweils 1000 Euro.

In der Auszeichnungsfeier, die künstlerisch vom Improvisationstheater „Instant Impro“ aus Bremerhaven mitgestaltet wurde, nahmen die Vereine und Geehrten aus den Volksbank-Geschäftsbereichen Gießen und Marburg ihre Urkunden entgegen.

Ein Dutzend Einzelpersonen, „heimliche Helden“, deren beeindruckende Leistungen und zum Teil berührende Lebensgeschichten vorgestellt wurden, erhielten einen Sonderpreis. Der besteht wahlweise und für je zwei Personen aus einer Reise ins Fantasialand, einem Aufenthalt in der Saunawelt in Künzell oder einem Besuch in der Alten Oper Frankfurt.

Die aus dem Geschäftsbereich Gießen der Volksbank Mittelhessen ausgezeichneten Vereine, aus denen die „heimlichen Helden 2013“ kommen: Forum Alter und Jugend, Kindertagesstätte Villa Kunterbunt und Lotus Hilfsprogramme (alle aus Gießen), KSV Wieseck, Freiwillige Feuewehr Kleinlinden, RSV Teutonia Krofdorf-Gleiberg, „accordeon factory“ Grünberg, TSV 1913 Groß-Eichen, DRK Ortsverein Mücke, Schützenverein Merlau, TSG Deckenbach, Vogelsberger Höhenclub – Zweigverein Grünberg, Sportverein 1928 Ruppertenrod, Jugendrotkreuz Staufenberg, VdK Ortsverband Lumda, Verein der Freunde und Förderer der Clemens-Brentano-Europaschule Lollar, Verein zur Förderung der Grundschule am Edelgarten, Kulturloge Gießen, Oberhessischer Gebirgsverein – Zweigverein Nordeck, TSV 07 Londorf, Carnevalverein 1956 „Die Mollys“ Watzenborn-Steinberg, FC Turabdin-Babylon Pohlheim, Gesangverein Heiterkeit Annerod und TSV Beuern.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

es ist wieder so weit. Die Blätter fallen, die Bärte wachsen - es ist MOvember. Auch in diesem Jahr geben Männer rund um den Globus der Männergesundheit ein Gesicht und lassen sich einen Monat lang Schnurrbärte wachsen (engl. "moustache", oder kurz "MO" + November). Ernster Hintergrund dieser auf den ersten Blick spaßigen Aktion: Mit ihrem Oberlippenbart machen die Männer auf die häufigsten Männerkrankheiten wie Hodenkrebs, Prostatakrebs und Herzkreislaufkrankheiten aufmerksam und sammeln Geld für Organisationen und Einrichtungen, die sich für die Bekämpfung und Erforschung dieser Krankheiten einsetzen (s. Presseberichte im Anhang).

2012 haben weltweit 1.1 Millionen Mo Bros und Mo Sistas an der Aktion teilgenommen und 113.5 Millionen € gesammelt. Mit meiner Rugbymannschaft, den Rugby Kelten Krofdorf-Gleiberg, nehme ich zum vierten Mal an MOvember teil, wie man an meinem Gesicht zur Zeit unschwer erkennen kann:

Ich möchte euch bitten, die Spendenaktion wieder zu unterstützen. Im vergangenen Jahr sammelten die Rugby Kelten wieder über 1000 €, die wie in diesem Jahr dem Bundesverband Prostatakrebs Selbsthilfe e.V. zu Gute kommen http://www.prostatakrebs-bps.de/.

Spenden ist einfach: Ihr könnt euren Spendenbeitrag bis zum 30. November ins MOvembersparschein im Lehrerzimmer einwerfen

oder auch online per Kreditkarte, Giropay oder PayPal spenden unter:

https://www.movember.com/de/donate/payment/member_id/2922677/

Für eure Onlinespende erhaltet ihr für die Steuer eine Spendenquittung zum Ausdrucken.

Auch Kollege Nikolay Ivanov unterstützt die Aktion, ihr könnt auch in seinem Namen spenden.

Vielen Dank für eure Spenden im Voraus und für eure Spendenbereitschaft in den vergangenen Jahren!

Jens Hausner

PS: Mehr Informationen über MOvember findet ihr unter de.movember.com

Seit Mittwoch ist der Bart ab!

Kroffdorf-Gleiberger Rugby-Kelten machen mit bei der Movember-Aktion – Kampf gegen Prostata-Krebs

Schüler helfen Schülern

Schülerpaten an der CBES

Die 77 Schülerpaten der Sekundarstufe I der Clemens-Brentano Europaschule(CBES) erhielten eine Dankesurkunde von Andrej Keller, dem Gymnasialzweigleiter der CBES, für ihr Engagement und ihre Hilfe, den neuen Fünftklässlern in den ersten Wochen die Schule zu zeigen. Die Älteren standen den neuen Fünftklässlern bei Fragen aller Art zur Verfügung, und konnten ihnen helfen, ihre Ängste vor der großen, neuen Schule zu überwinden.

Das Projekt wurde von Daniel Reinke (Lehrer für Mathematik und Physik) geleitet. Der Name dieses Projektes lautet: „Sanfter Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule“. Dazu gehören Treffen und Besprechungen zwischen den Kollegen und der Schulleitung der Grundschulen Lollar/Staufenberg mit der CBES.

Tatjana und Svenja

Schneiden, Kleben, Basteln

Schultüten für die 5er Eingangsstufe

Am letzten Tag der Wanderwoche wurde in den Klassen 6d von Frau Simon, 6e von Frau Reichert und 6f von Frau Vigano fleißig gebastelt und soziales Engagement gezeigt. Die Schülerinnen und Schüler der Klassen stellten selbstgemachte Schultüten für die neuen 5er der Eingangsstufe her. Die Aufgabe eines jeden Schülers war es, eine Schultüte für je einen neuen Schüler selbst zu basteln, diese mit Süßigkeiten zu befüllen und kreativ mit Bildchen, Zeichnungen und einfallsreichen Sprüchen wie „CBES rocks!“, „Willkommen an der neuen Schule!“, „Viel Glück“ usw. zu gestalten.

Die Hoffnungen der engagierten Schüler war es, dass ihre Aktion der Startschuss für eine neue Tradition an der CBES sein könnte und über die nächsten Jahre mit viel Tatendrang und Enthusiasmus fortgeführt wird.

In der ersten Schulwoche war es dann soweit, die frisch gebackenen 5er bekamen von ihren neuen Klassenlehrern die individuell gestalteten Schultüten überreicht. Keine einzige gab es doppelt und die Begeisterung war den neuen Besitzern der Tüten anzusehen. Die fleißigen Bastler und heutigen Sechstklässler wurden für ihre tollen Leistungen reich mit einer Pizza belohnt.

Irina, Ann-Sophie und Alina

Schnelligkeit & Ko …

Neunt- und Zehntklässler schaffen Sportabzeichen

Im Rahmen des Sportunterrichts haben sich die Schülerinnen und Schüler der Klasse 10f, sowie zwei „Gastschülerinnen“ aus der Klasse 9a, im Sommer den Anforderungen des Sportabzeichens gestellt. Seit Beginn des Jahres wurden die Anforderungen des Sportabzeichens vom Deutschen Olympischen Sportbund grundlegend verändert. So hat sich die Auswahl der Disziplinen verringert, gleichzeitig sind die Anforderungen gestiegen. Je nach Gesamtleistung können die Schülerinnen und Schüler das Abzeichen in Bronze, Silber oder Gold erwerben. Das Sportabzeichen ist dadurch zu einem aussagekräftigen Leistungsabzeichen geworden. Es belegt den eigenen Fitnesszustand und gilt bereits in einigen Bundesländern als Bewerbungsvoraussetzung für den Polizeidienst.

In den vier Bereichen Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit und Koordination mussten die Schülerinnen und Schüler jeweils eine Disziplin erfolgreich absolvieren. Die am häufigsten gewählten Disziplinen waren der 1000m Lauf, Ballweitwurf, 100m Lauf, Hochsprung, Weitsprung und Seilspringen. Außerdem mussten 200m Schwimmen in 11 Minuten absolviert werden.

Nando Hadamik

Die erfolgreichen Absolventen von links nach rechts:
Oben: Kristopher Klis (Silber), Sven Jonas Müller (Gold), Michael Senning (Silber), Sefa Öcalan (Silber), Wayn Collin Schneeweis (Silber), Dilaver Sahnali (Bronze)
Unten: Nico Marcel Milke (Silber), Didem Adigüzel (Bronze), Sophie Marschek (Silber), Leonie Schuldes (Bronze)

Neueröffnung

OPEN

Hat ma' jemand 'n Blatt für mich?
... zählt nicht mehr!

ab Montag, den 30.09.2013

bekommst du alle deine Schreibwaren

beim

GLASKASTEN

Der neue CBES-Schreibwarenshop

ÖFFNUNGSZEITEN:

täglich

1. und 2. große Pause

Der "GlasKasten" befindet sich zwischen Haus E und D

… AVEC TÉNACITÉ …

Le Diplôme en Langue Française

Le 21 novembre nous avons reçu nos diplômes du DELF, le Diplôme d´Etudes en Langue Française, par notre directrice Mme Barbara Himmelsbach pendant une cérémonie solennelle. Ces diplômes ont été acquis après beaucoup de labeur.

Ils sont la récompense pour notre ténacité pendant nos cours de DELF avec Madame Straub-Knobloch et Monsieur Letourneur l'année scolaire dernière et pour le courage d´avoir participé aux examens de l´écrit, à la CBES et de l´orale, à la Liebigschule Gießen. Nous avons obtenu nos certificats du Ministère de l´Education Française qui approuvent nos connaissances dans les différents niveaux de la langue française.

Dans son discours notre directrice à mis l´accent sur l´importance de bien connaître des langues étrangères et naturellement celle de nos voisins les plus proches.

Comme l'année dernière c'était difficile de réunir tous les candidats sur une même photo.

Nina Schleicher

Voilà les noms des élèves ayant réussi: Jan Agnitevi-Akovi, Lena Alffen, Hannah Becker, Hannah Bethke, Dogukan Evren, Mehmet Gültekin, Alina Moldt, Kilian Ortwein, Celina Schlapp, Marius Schmalz, Noemi Schneider, Jonas Seiler, Kani Turgut, Zoé Jaquet, Anja Biesolt, David Goldmann, Katharina Herzberger, Jan Hindges, Saskia Höhl, Stefanie Jaehn, Theresa Krämer, Julia Löwenstein, Janina Ott, Nina Schleicher, Jan Frederik Templin, Vanessa Walther.

Unser Team in der Schulsozialarbeit

Dennis Brachthäuser
Schulsozialarbeit an Schule

Gabriela Mauermann
Schulsozialarbeiterin und Lehrerin

Véronique Bodenstedt
Schulsozialarbeiterin und Lehrerin

Ann-Kathrin Seitz
Praktikantin im Anerkennungsjahr Sozialpädagogik / Soziale Arbeit

Fachkräfte mit denen wir eng zusammen arbeiten:

Senay Gerlach
Integrationsbeauftragte der Stadt Lollar
Raum : D3

Carolin Müller
Jugendpflege in Lollar
Büro im Jugendzentrum

Paul Römer
Berufseinstiegsbegleiter der CBES
Raum : D6

Christine Hofmann
Berufseinstiegsbegleiterin der CBES
Raum : D6

Michael Schmidt
Berufseinstiegsbegleiter der CBES
Raum : D6

Heidi Alt
Lehrerin des Förderzentrums der CBES

Claudia Schäfer
Lehrerin des Förderzentrums der CBES

Basak Gülergin
Lehrerin des Förderzentrums der CBES

Anette Schuth
Lehrerin des Förderzentrums der CBES

Artikel vom 20. November 2013

Lollarer Schüler entscheiden Kreisentscheid souverän für sich

Ein breites Lächeln zeigte sich auf den Gesichtern der Schüler der CBES Lollar, nachdem sie den Kreisentscheid Basketball der Wettkampfklasse II in Grünberg für sich entschieden hatten. Nach dem Turnier herrschte überschäumende Freude, als die Lollarer Schüler die Kreismeisterschaftsurkunde aus den Händen von Schulsportkoordinator Alexander Klima entgegen nahmen. Somit werden die Youngster Anfang Dezember die Fahne des Landkreises beim Regionalentscheid in der Gießener Osthalle hochhalten. Das Geheimnis des Erfolges war die durchgehende und intensive Arbeit in der Basketball AG, die von Konrad Hühner betreut wird. Auch die Tatsache, dass einige Schüler seit Jahren nicht nur in der AG, sondern auch im Verein (bei der TSG Lollar) zusammen trainieren und spielen, trug zum Erfolg der Korbjäger bei. Die starke Offensive war der Garant für die vier deutlichen Siege gegen die Teams aus Lich, Laubach, Grünberg und Pohlheim. Die Lollarer gewannen ihr erstes Spiel gegen die Adolf-Reichwein-Schüler aus Pohlheim klar mit 32:18, anschließend wurden die favorisierten Grünberger mit 31:23 geschlagen. Einen haushohen Kantersieg feierten die Brentano-Schüler gegen das Team von der Bonhoeffer-Schule aus Lich, das sie mit 53:7 abfertigten. Auch das letzte Spiel gegen die Gesamtschule Laubach gewannen die Lollarer – souverän mit 40:11 behielten sie die Oberhand. Foto: red

Gießener Anzeiger

Artikel vom 9. November 2013

Einsatz am Hallenbad

Die Zeit der Herbstferien nutzten die Mitglieder und der Vorstand des Fördervereins Hallenbad Lollar-Staufenberg zu einem Arbeitseinsatz. Vor der Wiedereröffnung zum Schulbeginn erledigten sie noch abschließende Arbeiten, um das Bad im Top-Zustand wieder in Betrieb zu nehmen. So wurden im Bereich der Umkleiden Spindtüren gewechselt und Kleinreparaturen durchgeführt. Im Außenbereich entfernte man das wild wuchernde Unkraut von den Umrandungen am Gebäude. Der Vorsitzende des Fördervereins Hallenbad, Volkmar Troemner, dankte den Helfern für ihren Einsatz und betonte, dass ohne diese Unterstützung die Offenhaltung des Bades für die Öffentlichkeit nur schwierig zu leisten wäre.

Gießener-Allgemeine

Artikel vom 6. Juli 2013

»Menschen helfen Menschen«

CBES-Achtklässlerinnen holen Preise bei Europäischem Wettbewerb

Lollar/Staufenberg (bf). In der Aula der Clemens-Brentano-Europaschule Lollar sind am Freitagmorgen drei Teilnehmerinnen des Europäischen Wettbewerbs mit einem Anerkennungs- und zwei Landespreisen ausgezeichnet worden. Zum Thema »Menschenrechte« hatten die Schüler der 8b des Gymnasialzweiges Bilder eingeschickt.

Der Europäische Wettbewerb wird in diesem Jahr zum 60. Mal ausgetragen und ist damit der älteste Schülerwettbewerb Deutschlands. Er steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. An der CBES nahmen Vanessa Walther, Nina Schleicher und Meret Richtberg ihre Urkunden entgegen. Zusätzlich erhielten sie Kunstutensilien und Bücher als Sachpreise. Auf Nina Schleichers Bild zu sehen ist eine Frau, die eine Weltkugel hochhält. Auf dieser stehen Menschen Hand in Hand. Darunter der Slogan: »People help People.« Die Achtklässlerin sagte, sie wolle mit ihrem Bild ausdrücken, dass alle Menschen zusammenhalten und sich gegenseitig unterstützen sollten.

Schulleiterin Dr. Barbara Himmelsbach gratulierte. Die Teilnahme an einem Europäischen Wettbewerb passe gut zum Europaschulprogramm der CBES. Sie verwies auf die gelungene Ausrichtung der 20. Europatage im April. Eine Woche lang sei dabei mit Gästen aus zehn Ländern Europas Toleranz und Vielfalt gefeiert worden. Kunstlehrer Michael Ecker berichtete, die Teilnahme am Wettbewerb habe auch die Schüler die keine Auszeichnung erhielten, motiviert, den Kunstunterricht ernster zu nehmen.

Foto: Klexx

Sie präsentieren die ausgezeichneten Kunstwerke: Gymnasialzweigleiter Andrej Keller, Kunstlehrer Michael Ecker, Nina Schleicher, Meret Richtberg, Vanessa Walther, Schulleiterin Dr. Barbara Himmelsbach und Klassenlehrerin Julia Keller (von links).

Spendenaktion Taifun-Opfer

20.11.2013

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Eltern,

die Spendenaktion für die Taifun-Opfer erbrachte eine Gesamtsumme von 1876,91 € ! Ich habe diesen Betrag heute überwiesen und möchte mich hiermit ganz herzlich für die Spendenbereitschaft bedanken.

Herzliche Grüße

Sascha Engelhard

Schule darf nicht sterben

Schulhefte und Bleistifte für Griechenlands Kinder

Das Kürzungsdiktat der Troika trifft vor allem die griechischen Kinder. 4.000 Schulen wurden geschlossen oder zusammengelegt. Für viele Kinder hat sich der Schulweg auf ein bis zwei Stunden verlängert. Oft haben die Eltern das Geld für die Fahrkarten nicht mehr und die Kinder müssen ganz zu Hause bleiben. Dazu kommt der Hunger. Immer wieder werden Kinder im Unterricht ohnmächtig, weil sie nichts im Bauch haben. Gegen diese unverantwortliche Politik regt sich Widerstand. Überall in Griechenland und vor allem in den Großstädten entstehen Stadtteilkomitees, die sich im Netzwerk *Solidarity for All* vereinigen. Hier organisieren Gewerkschafter und andere Aktivisten den Alltag von unten neu: Kostenlose medizinische Erstversorgung, Schulunterricht oder kollektives Kochen.

Das *Griechenland-Solidaritätskomitee Gießen* hat sich vor einigen Monaten aus Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern gegründet. Wir wollen nicht die Augen vor den Problemen und Nöten unserer Kollegen in Griechenland verschließen, sondern sie in ihrem Kampf gegen die Kürzungsvorgaben der Troika aktiv unterstützen. Momentan unterstützen wir das Schulprojekt von *Solidarity for All* und bitten um Sach- oder Geldspenden. Bleistifte, Schreibhefte, Radiergummis, Lineale… alles, was den Schulbetrieb in Griechenland sicherstellen kann, ist willkommen. Spenden können bis 30.11.2013 beim DGB Gießen, Walltorstr.17, 6. Stock abgegeben werden.

Spendenkonto Griechenland Solidaritätskomitee Gießen:
Kontoinhaber: VVN/ BdA Gießen, Sparkasse Gießen, BLZ: 513 500 25, Kto: 205 033 415,
Kennwort: Schulprojekt Griechenland

V.i.S.d.P.: Griechenland-Solidaritätskomitee, ulrike.eifler@dgb.de

It's a long way

Comenius Fortbildung: Frieden – Freiheit – Selbstbestimmung

Laulupidu – so nennt man das alle fünf Jahre stattfindende Sängerfest in Tallinn, der Hauptstadt Estlands. Der kleinste der baltischen Staaten ist bekannt für seine Freude am Singen und für seine Chöre. Das ganze Volk kennt übrigens die Kraft, die vom Singen ausgeht, denn, seit 1869 gibt es diese Sängerfeste, zu denen die nationale Identität und Unabhängigkeit proklamiert wird. Jeder erinnert sich aber auch noch an 1988, als sich mutige Esten zusammenfanden, um gegen die Besatzer aus der Sowjetunion zu demonstrieren. Singend und ohne Gewalt wurde später eine mehrere hundert Kilometer lange Menschenkette von Tallinn über Riga nach Vilnius gebildet, um für Frieden und Freiheit zu demonstrieren. Der „baltische Weg" ist ein herausragendes Beispiel für eine friedliche, eine singende Revolution.

Zumindest erst einmal Songtexte für Frieden, Freiheit und Selbstbestimmung zu schreiben und zu komponieren war nun unsere Aufgabe am Montag, dem 4. November 2013.

Meist sind Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer langweilig, passen gerade nicht in den Arbeitsablauf – man muss korrigieren, es fällt Unterricht aus oder man hat gerade andere, vielleicht sogar private Dinge zu erledigen. Häufig sieht man den Kolleginnen und Kollegen an, dass sie sich bei Fortbildungen nicht wohl fühlen, die Binsenweisheiten nicht mehr hören können und sie nur selten Momente der Zufriedenheit verspüren.

Wir hatten dieses Mal versucht, andere Wege zu beschreiten. Die gemeinsame Arbeit an Texten und Kompositionen wurde so organisiert, dass man das musikalische Ergebnis am Schluss auch vorstellen konnte.

Unsere vier Impulsgeber – Hartmut Reyl, Helmut Dietrich, Jean Pierre Letourneur und Thomas Zwerina – moderierten jeweils eine Gruppe. Unsere vier Comenius-Themenschwerpunkte Migration – Energiewende – Demographischer Wandel – Inklusion sollten die Basis für die Friedenslieder bilden, wobei wir von einem erweiterten Friedensbegriff ausgehen konnten, der auch den inneren Frieden in unseren Gesellschaften berücksichtigen sollte. Unsere Musiker eröffneten dann eine Art Ideenbörse, um uns zu weiteren

kreativen Prozessen anzuregen. Anfangs gestaltete sich die Arbeit in den Gruppen sehr offen, später gezielter, um den Songtext in die geeignete Struktur zu bringen, damit das Komponieren leichter fiel.

Die Zeit zur produktiven Zusammenarbeit war sehr kurz, aber intensiv. Sie soll übrigens in zwei Wochen noch einmal fortgeführt und abgeschlossen werden. Unser Ziel ist es, die Lieder dann auch einzustudieren und vorzutragen. Die Liedtexte und Kompositionen werden gesammelt und in einem kleinen Liederbuch für „friedliches Zusammenleben“ veröffentlicht.

Die Ergebnisse können sich aber auch jetzt schon sehen lassen! Hervorragende Songtexte mit teils eigenwilligen, innovativen musikalischen Elementen sind das Zwischenergebnis unserer Arbeit.

Die weitere Arbeit für das zweite Comenius-Projektjahr wird sich so gestalten, dass eine oder mehrere Gruppen an einem „Lied für Svolvaer“ arbeiten. Wir Lehrerinnen und Lehrer sind hier vor allem als Motivatoren und Multiplikatoren gefragt. Bis zum 20. Januar 2014 müssen wir ein eigenes Lied für Svolvaer kreieren und aufnehmen.

Manches Mal ist es eben ein langer, beschwerlicher Weg in die Freiheit, das meinten auch die 300.000 Esten, die sich singend ihrer Besatzer entledigten.

Michael Kühn

A song about inclusion

Musical form: Pop

Title: The hype

Thomas Zwerina
Jan Volk
Susanne Pickenbrock-Hindges
Marie-Luise Schirra
Barbara Himmelsbach

Songtext

I checked the wheels
And my prospects were good
I put my helmet on
And I thought for sure that I could
And all my fears were gone

Whenever I see this pipe
I wanna break out.
So take me up there for a ride
Forget about all your doubt.

Down, Down - sliding down the pipe
Down, down!° (Down, down!)
Now, now – I can feel the hype!
Now, now! *(Now, now!)*

They pulled me up
And I felt very light
It took my breath away
This is my way, yes, this must be right
I do not care what they say.

Whenever I see that pipe
I wanna shout out
So take me up there for a ride
Forget about all your doubts.

Refrain (2x):
Down, Down, sliding down the pipe
Down, down! *(Down, down!)*
Now, now! I can feel the hype!
Now, now! *(Now, now!)*

Now I go down
And I fly through the air
They call me quite insane.
It is unique
Just look how they stare
My wheelchair is my plane (plane, plane, plane).

Whenever I see that pipe
I wanna shout out
So take me up there for a ride
Forget about all your doubts

Refrain: Down, Down, sliding down the pipe
Down, down! *(Down, down!)*
Now, now! I can feel the hype!
Now, now! *(Now, now!)*
Down ----
Down ---

Die letzte Seite

Was ist grün und wird auf Knopfdruck rot?
Defekte Fußgängerampel.

Was ist grün und wird auf Knopfdruck bunt?
Plastikweihnachtsbaum bei Carstatt.

Was ist grün und wird auf Knopfdruck schwarz?
Hoffentlich keine Opportunisten.

Was ist grün und wird auf Knopfdruck weggespült?
Popeyes Mageninhalt.

Was ist grün und wird auf Knopfdruck rot?
Frosch im Mixer.

Und was ist mit der defekten Fußgängerampel?
Auf der sitzt Heinz!
Warum das denn?
Sein Arzt hat ihm Rotlicht empfohlen!

Tag der offenen Tür 23.11.2013

Die Redaktion wünscht schöne Weihnachtsferien!